MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
6 (1936)

583 (15.12.1936) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-278061

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORD[illegible]ENS

Heute beginnt unsere große Boxsport-Reportage „Der Mann, der wiederkam"

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2.20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2.20 RM. (einschl. 65,6 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1.70 RM. (einschl. 49,28 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Für die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 10 [illegible] im Textteil 45 Pf. Schwetzinger und Weinheimer Ausgabe: Die [illegible] Millimeterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholu[illegible] nach Preisliste. Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, Abendausg. 12 [illegible] Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u[illegible] Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 49[illegible] Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A | 6. Jahrgang | MANNHEIM | Nummer 583 | Dienstag, 15. Dezember 1936

Werbebüro der Roten in Prag aufgeflogen

Gemeiner Menschenschmuggel für die Internationale Brigade Caballeros

Fahndungsaktion im ganzen Land

Prag, 15. Dezember. (HB-Funk.)

Erst vor kurzem meldete ein tschechoslowakisches oppositionelles Abendblatt, der Abgeordnete Gottwald, der Hauptagent der Komintern in der Tschechoslowakei, habe auf einer Vertrauensmännerversammlung erklärt, daß bisher etwa 1000 tschechoslowakische Staatsangehörige in der roten Miliz in Spanien dienten und daß die Anwerbung weiterer Freiwilliger für die „Internationale Brigade Caballeros" beschleunigt werden müsse. Diese Enthüllungen des tschechoslowakischen Blattes, die klar darstellen, daß die kommunistische Zentrale in Prag tatsächlich tschechoslowakische Staatsbürger für fremde Dienste anwerbe, finden nunmehr ihre Bestätigung.

Der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurden in der letzten Zeit zahlreiche Meldungen, vor allem aus Ostböhmen, zugeleitet, daß von dort viele Staatsangehörige die Grenze überschreiten. Die Gendarmeriefahndungsstelle in Königgrätz nahm darauf sofort eingehende Ermittlungen auf, die einwandfrei ergaben, daß das Ziel dieser Auswanderer Spanien, und zwar die Städte Barcelona und Valencia, ist.

Haussuchung in der roten Zentrale

Einer Meldung des „Vecer" zufolge gelang es der Fahndungsstelle, sechs Personen festzunehmen. Bei ihrem Verhör stellte sich heraus, daß sie vom Werbebüro Prag-Carolinental, wo sich die Zentrale der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei und auch der Sitz des kommunistischen Blattes „Rude Pravo" befinden, für Spanien angeworben waren.

Auf Grund dieser Feststellungen der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurde in Gegenwart von Gendarmerie in Prag-Carolinental eine Haussuchung vorgenommen. In den Parteisekretariatsräumen wurde zahlreiches belastendes Material beschlagnahmt, das klar und deutlich den Beweis liefert, daß die Prager Zentrale der Kommunistischen Partei ein geheimes Werbebüro für die spanischen roten Horden unterhält. (!)

Bei der Haussuchung trafen die Beamten fünf tschechoslowakische Staatsangehörige an, die sich als Kommunisten auswiesen, ihre Anwesenheit in den Räumen der kommunistischen Zentrale aber nicht genügend erklären konnten. Da der Verdacht besteht, daß sie sich für Caballeros rote Horden anwerben lassen wollten, wurden sie in die Nachrichtenabteilung der Polizeidirektion zur Vernehmung gebracht.

Die Sicherheitsorgane haben auf Grund dieser Vorgänge ihr Augenmerk ganz besonders auf diese geheimen Werbebüros gerichtet und eine großzügige Fahndung über das ganze Land angeordnet. Es ist damit zu rechnen, daß noch mehr solcher staatsfeindlicher, kommunistischer Nester aufgedeckt werden.

Moskaus Hand im Fernen Osten — Weltbild (M)

Links: Marschall Tschiangkaischek, der von seinem Widersacher, General Tschanghsueling (Mitte), gefangengenommen wurde. Rechts: Finanzminister Kung, der Marschall Tschiangkaischek im Reichsvollzugsamt vertritt

Deutschland ehrt Svinhufvud

Feierstunde am Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten

Berlin, 15. Dezember. (HB-Funk.)

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des finnischen Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvuds veranstalteten die Nordische Verbindungsstelle und die Nordische Gesellschaft am Dienstagmittag im Weißen Saal des Berliner Schlosses eine würdige Feierstunde, in der das nationalsozialistische Deutschland dem greisen Gründer und Führer des neuen unabhängigen Finnlands eine erhebende Ehrung bereitete. Reichsleiter Alfred Rosenberg zeichnete ein eindrucksvolles Lebensbild des großen finnischen Staatsmannes und sprach über die Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Finnlands. Mit bewegten Worten dankte der finnische Gesandte Wuorimaa für die Ehrung seines Staatspräsidenten. Neben den deutschen Sendern übertrug der finnische Rundfunk in Finnland diese Feierstunde, mit der das deutsche Volk und seine Führung dem großen Finnen seine Glückwünsche aussprach.

Der festliche Saal war mit der weiß-blauen Fahne Finnlands und der Fahne des Dritten Reiches geschmückt. Auf der Bühne erhob sich eine großes, grün umkränztes Standbild Svinhufvuds.

Der Feierstunde wohnten zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei und Staat bei. Es waren unter anderem zugegen die Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk, Freiherr von Elz-Rübenach und Seldte, die Reichsleiter Stabschef Lutze und Reichsarbeitsführer Hierl, vom Auswärtigen Amt die Gesandten von Erdmannsdorf und von Bülow-Schwandte, vom Reichskriegsministerium Generalmajor Roese und Vizeadmiral Bastian, ferner der alte deutsche Finnlandkämpfer General Graf von der Goltz, Korpsführer Hühnlein, SS-Obergruppenführer Heißmeier und Polizeipräsident Graf von Helldorf.

Der Ausgangspunkt des Aufstandes in Nordchina — Weltbild (M)

Eine Ansicht von Sianfu, der Hauptstadt der nordchinesischen Provinz Shensi, von wo aus General Tschanhsueliang den Militäraufstand auf Betreiben Moskaus entfesselte

17 Todesopfer des Orkans

Schwere Sturmschäden in England / Ein Fischdampfer gesunken

London, 15. Dezember.

Der orkanartige Sturm, der schon über 24 Stunden die britischen Inseln heimsucht, hat zu Lande und zu Wasser mindestens 17 Menschenleben gefordert, darunter die 12 Mann starke Besatzung des Fischdampfers „Lodama", die jetzt als endgültig verloren gilt.

Darüber hinaus hat der Orkan, der eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 112 Kilometer erreichte, auch gewaltigen Sachschaden angerichtet. Der schwere Regen, der gleichzeitig über weite Teile Englands unausgesetzt niedergeht, hat ausgedehnte Ueberschwemmungen verursacht, die beispielsweise in Blackburn zehn Baumwollspinnereien außer Betrieb setzten. Auch in Schottland kam es infolge eines Dammbruches zu großen Ueberschwemmungen. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind Gebiete von Schottland, Nordengland und Nord-Wales.

Zu den 17 Toten gesellen sich auch drei Mitglieder einer Familie. Vor der Küste von Suffolk versuchten in dem schweren Sturm ein Vater mit Sohn und Tochter von einem Motorboot aus schwimmend die Küste zu erreichen, ertranken aber. Eine zweite Tochter, die den Sprung ins Meer nicht gewagt hatte und an Bord blieb, wurde später mit dem Boot an die Küste getrieben und konnte gerettet werden.

„Queen Mary" muß ins Dock

Neuyork, 15. Dezember.

Am Montag traf der Cunard-White-Star-Dampfer „Queen Mary" mit siebenstündiger Verspätung im Neuyorker Hafen ein. Wegen einer Motorstörung mußte die „Queen Mary" auf der Ueberreise ihre Fahrtgeschwindigkeit auf durchschnittlich 26,14 Knoten, also fast 4 Knoten unter der Höchstgeschwindigkeit, beschränken. — Wie bekanntgegeben wurde, wird man den Schaden im Neuyorker Hafen behelfsmäßig abstellen. Die „Queen Mary" soll dann bis zum 17. Februar außer Dienst sein.

*

Nach Mitteilung der Brüsseler Presse sind bisher mehr als 3000 „Freiwillige" in Belgien für die spanischen Bolschewisten angeworben worden.

Stalin befahl Tschiangkaischeks Festnahme

Marschall Blücher im Kreml / Moskau setzt 10 Divisionen und 600 Flugzeuge ein

London, 15. Dezember

Die Londoner Blätter berichten ausführlich über die Ereignisse in China. In den Berichten kommt u. a. zum Ausdruck, daß die Hauptsorge der Nankinger Regierung die Möglichkeit eines Zusammenschlusses zwischen den aufständischen Streitkräften und der chinesischen roten Armee sei. Die Regierung treffe jetzt Vorbereitungen, um einen Keil zwischen diese beiden Armeen zu treiben. 30 chinesische Militärflugzeuge hätten am Montag Sianfu überflogen. In Nanking habe man die Ueberzeugung, daß, wenn es gelinge, einen vorherrschenden Einfluß der Roten zu verhindern, die Freilassung des Ministerpräsidenten ausgehandelt werden könnte.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", Generalmajor Temperley, weiß zu berichten, daß die japanische Armeebehörde ein Flugblatt habe verteilen lassen, in dem auf die Notwendigkeit einer Auffüllung der Armee im Hinblick auf die wachsende Militärstärke Sowjetrußlands und Chinas hingewiesen werde. Der Mitarbeiter schreibt: Während Japan vor zwei Jahren noch im Fernen Osten entschieden stärker als Sowjetrußland gewesen sei, habe sich heute durch die ständige Entsendung von Verstärkungen der sowjetrussischen Armee in die Transbaikalprovinzen das Bild zugunsten der Sowjetrussen langsam geändert. Obwohl die Japaner etwa über 17 Divisionen verfügen, könne nur ein Teil in der Nordmandschurei eingesetzt werden. Generalmajor Temperley glaubt, daß die Sowjetrussen im Fernen Osten zehn Divisionen mit etwa 600 Flugzeugen stehen haben.

In einer Moskauer Meldung des „Daily Telegraph" heißt es, daß Sowjetrußland die Ereignisse in China mit fieberhaftem Interesse verfolge. Der „Daily Expreß" schreibt, daß bei der Gefangensetzung des Marschalls Tschiangkaischeks durch meuternde Truppen Stalin seine Hand im Spiel gehabt habe. Nach einer zweistündigen Konferenz im Kreml sei der Oberbefehlshaber der Roten Armee im Fernen Osten, Marschall Blücher, im Flugzeug nach dem militärischen Stützpunkt Chabarowski gesandt worden. Zwei Geschwader der roten Luftflotte seien ihm zur Verstärkung der sowjetrussischen Streitkräfte in Wladiwostok gefolgt.

Lebt Tschiangkaischek noch?

In Nanking eintreffende Meldungen besagen, daß Marschall Tschiangkaischek im Hauptquartier Tschanghsueliangs in Sianfu noch in Gewahrsam ist. Es verlautet weiter, daß die Truppen Tschanghsueliangs fieberhaft damit beschäftigt sind, Verteidigungsanlagen außerhalb Sianfus herzustellen. Ihre Arbeit wird durch Regierungsflugzeuge gestört. Die Regierung setzt alle Bemühungen, um die Freilassung Tschinangkaischeks zu erreichen, planmäßig fort.

Eine in den ersten Morgenstunden des Dienstags in Tokio eingetroffene Eilmeldung aus Schanghai besagt sogar, daß Marschall Tschiangkaischek und die mit ihm gefangenen Generale in Sinafu getötet worden seien.

Die japanische Nachrichtenagentur Domei gibt bekannt, daß das japanische Auswärtige Amt in Moskau dagegen protestieren wird, daß die amtlichen Sowjetrussische Telegraphenagentur Verhandlungen des japanischen Botschafters in Moskau Schigemitsu mit Litwinow-Finkelstein unrichtig und in der Tendenz gegen Japan gerichtet, veröffentlicht hat. Dies ist ein ähnlicher Vertrauensbruch, wie er früher durch den Tokioter Sowjetbotschafter begangen worden ist, der vertrauliche Mitteilungen des Außenministers Arita über das deutsch-japanische Abkommen durch die Sowjetrussische Telegraphenagentur veröffentlichen ließ.

In Nanking sollen jetzt weitere Forderungen Tschanghsueliangs bekannt geworden sein, die die Umgestaltung der Regierung auf kommunistischer Grundlage (!), eine Reform der Kuomintang, Freilassung politischer Gefangener, Pressefreiheit und strenge Einhaltung des Testaments Sunyatsens verlangten.

Vortrupps der Regierungstruppen, die unter Anführung des Generals Fangzungpu den Vormarsch auf Sianfu angetreten haben, standen am Dienstagmorgen etwa 25 Kilometer vor Sianfu, wo Tschanghsueliang sein Hauptquartier eingerichtet hat. Der General soll mitgeteilt haben, daß bisher noch keine Anzeichen dafür vorhanden seien, daß es innerhalb der Stadt zu Kämpfen gekommen sei. Auf ihrem Vormarsch seien die Regierungstruppen auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen.

Meldungen aus Nanking besagen, daß man mit dem Eintreffen der Regierungstruppen vor Sianfu in der Nacht zum Mittwoch rechne. Bevor das Militär angreifen würde, werde nochmals ein Versuch unternommen werden, zu einer friedlichen Lösung zu gelangen.

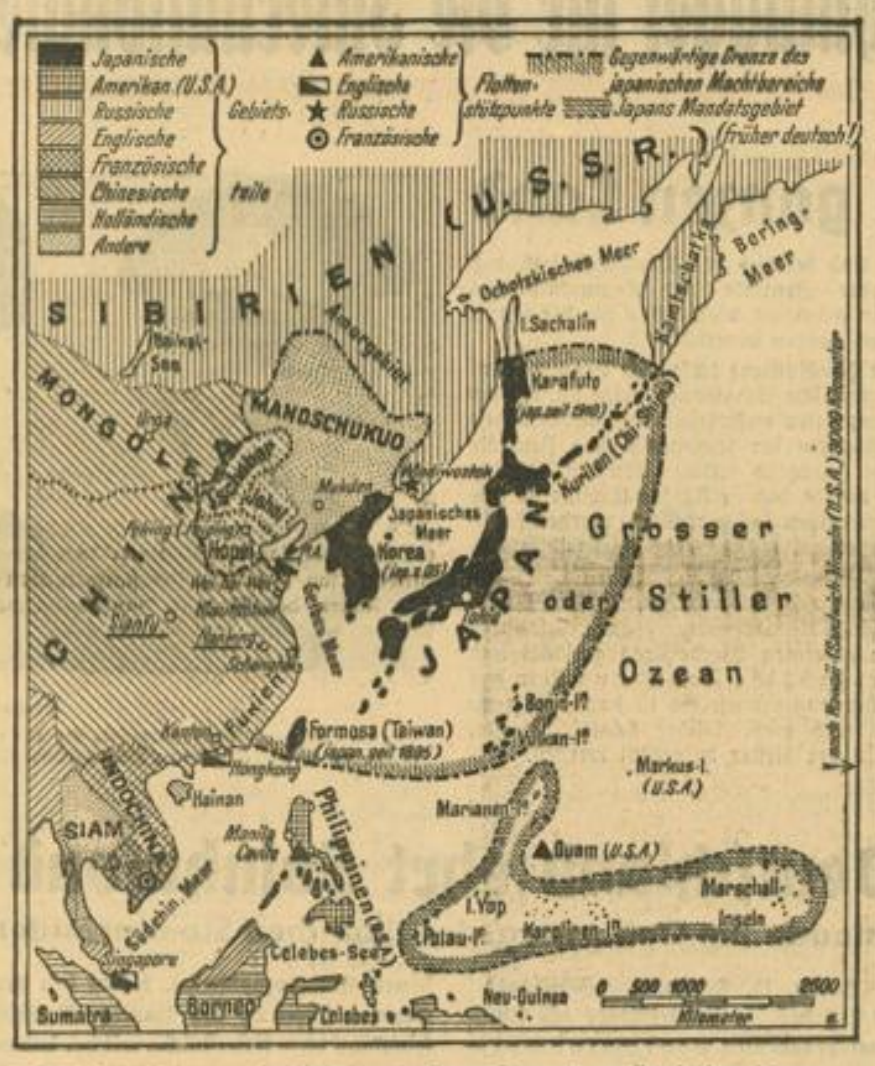
Ein entsetzliches Bootsunglück

20 Personen von den Wellen verschlungen

Paris, 15. Dezember.

Wie aus Bogota gemeldet wird, ist auf der Lagune Fuquene ein mit 27 Personen besetztes Boot gesunken, 20 Personen fanden in den Wellen den Tod.

Zum Militäraufstand im Nordwesten Chinas



Eine Uebersichtskarte zu den Ereignissen im Fernen Osten, die zur Entscheidung drängen

Gliese (M)

„Schlachthof Madrid"

Die Roten betteln um Lebensmittel

Salamanka, 15. Dezember.

Die nationalen Rundfunksender berichten, daß dieser Tage Abgesandte des Madrider Verteidigungsausschusses und Anführer der roten Horden in der Provinz Badajoz Einwohner für die Madrider Front pressen wollten. Die Bevölkerung, vor allem aber die Frauen des Ortes, gerieten darüber in große Erregung und erklärten, daß sie nicht daran dächten, sich zum „Schlachthof Madrid" treiben zu lassen. Es kam sogar zu einem regelrechten Aufruhr, an dem sich auch die kommunistische Bevölkerung der Umgebung beteiligte. Die Bevölkerung beschloß schließlich, die Madrider Abgesandten und den kommunistischen Ausschuß, der die Stelle des Gemeinderats vertrat, zu verhaften. Madrids Sendlinge und die Angehörigen des kommunistischen Ausschusses wurden dann erschossen.

Die in Madrid erscheinende Bolschewistenzeitung „ABC" und die Madrider bolschewistischen Sender verbreiteten am Sonntag an die Bevölkerung und an die Machthaber der von den Bolschewisten besetzten Gebiete Aufrufe, in denen dringend Lebensmittelsendungen angefordert wurden. In den Aufrufen heißt es, daß sich nicht nur die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmittel immer schwieriger gestalte, sondern daß man auch die „Möglichkeit einer Umzingelung Madrids bedenken" müsse, in welchem Fall alle Verbindungen nach außen abgeschnitten wären.

In Kürze

Auf eine Mahnung des Washingtoner Staatsdepartements hat die französische Regierung mitgeteilt, daß sie nicht in der Lage sei, die fällige Kriegsschuldenrate zu bezahlen. Sie könne zurzeit auch keinen Vorschlag zur Regelung unterbreiten.

*

In der französischen Kammer kam es am Montag zu einer Aussprache über die körperliche Ertüchtigung und den Gesundheitszustand in Frankreich. Es wurden ziemlich bedenkliche Ziffern, z. B. über die Zahl der Geisteskranken, die in Frankreich enorm hoch ist, und über den Geburtenrückgang genannt.

*

Trotz aller Schlichtungsversuche, die zumteil vom französischen Innenminister Dormoy persönlich geführt wurden, dauert der Streik in der Lille r Metallindustrie weiter und nimmt sogar jeden Tag schärfere Formen an.

*

Auf der halben Strecke von Cartagena nach Algerien ist ein sowjetrussischer Dampfer unbekannten Namens in Brand geraten. Nach den SOS-Rufen leistet ein spanisches bolschewistisches Kriegsschiff Hilfe.

*

Am 15. Dezember ist in Nordhausen der am 9. Februar 1914 geborene Werner Schußmann hingerichtet worden. Schußmann hat am Abend des 31. Dezember 1935 in Sangershausen den Nachtwächter Humbold in der dortigen Maschinenfabrik mit einem Beil erschlagen, um die Fabrikkasse zu berauben.

Willy Birgel und Erwin Linder in Schillers „Tell"

Auch am zweiten Abend, da Willy Birgel in Mannheim gastierte, war das Nationaltheater ausverkauft. Dieses Mal spielte er den Geßler, die Rolle, in der er vor einem Jahr große Erfolge zu verzeichnen hatte. Allerdings: lange kann man Willy Birgel im Tell nicht bewundern, denn Geßler tritt nur zweimal auf und das Hauptgeschehen wird von anderen Gestalten bestimmt, die stark für sich einnehmen. Trotzdem vermochte er durch seine überlegene Spielweise die Gestalt des Tyrannen Geßler jedem einzelnen Zuschauer so stark ins Gedächtnis prägen, daß man seine gewalttätige Hand auch dann überall spürte, wenn gar nicht von ihm die Rede war.

Birgels Geßler hat nichts Gemein-Brutales, er ist mehr ein aristokratischer Bösewicht. Ueber ein Volk gesetzt, das, von ganz anderer Art als er, ihn einfach nicht anerkennt als Herrn, herrscht er mit höhnischer Verachtung und mit schrankenloser Gewalt. Da ihm kein freiwilliger Gehorsam wird, sucht er ihn mit allen Mitteln zu erzwingen. Man spürt es klar heraus: dieser Geßler ist klug, so klug, daß er wohl seine eigene Ohnmacht inmitten dieses Volkes erkennt und nun — äußerlich wohl mit kühler Ruhe — innerlich aber krampfhaft versucht, sich zu halten, zu behaupten. Man beachte nur die nervösen Fingerzuckungen Birgels, die Art, wie er erregt mit der Peitsche spielt, während sein Gesicht überlegene Gelassenheit heuchelt! Das ist einmalig und so wunderbar, daß jeder sieht, wie dieser Geßler, je mehr er zu triumphieren scheint, desto schneller dem Verderben in die Arme getrieben wird.

Eines soll aber noch erwähnt werden: Erwin Linders Tell. Denn er war an diesem Abend dem Geßler Birgels ebenbürtig. Was Birgel mit einer ungeheuren Gelassenheit und Ueberlegenheit hinlegt, das stößt Linder in jeder Minute mit unversiegbaren, naturkräftigen Gewalten hervor. Linder wirkt ganz nur aus den Urelementen des Lebens. Hier ist so viel gewändigte Kraft, so viel bunte Lebensfülle, daß man es durch seine ganze Gestalt ziehen sieht: dieser Tell wird stärker und schrecklicher mit jeder Minute, je mehr ihn ein Unwürdiger zu knechten versucht.

Daß durch das Spiel dieser beiden die andern angefeuert wurden, ist nicht verwunderlich. So wurde auch dieser Abend ein glänzender Erfolg. Helmut Schulz.

Neuer Film in Mannheim

ALHAMBRA:

„Die drei um Christine"

Wenn man erst einmal das erste Drittel dieses Filmes miterlebt hat, dann kann man über den weiteren Verlauf der Geschichte und ihren Ausgang nicht mehr im unklaren sein. Wenn nämlich drei Männer zu gleicher Zeit ein und dieselbe Frau umschwärmen, dann muß es ja einmal zum Bruch kommen. Andererseits steht es aber auch fest, daß diese Frau, die so ganz ohne ihr Zutun zum Zankapfel wird, nicht leer ausgehen kann. Es würde ja allen Regeln des Drehbuchs widerlaufen, bekäme sie nicht den Mann, der schon rein äußerlich von Anfang an für einen innigen Herzensbund mit ihr prädestiniert erscheint...

Die Frau, um die es sich dabei dreht, ist eine junge Lehrerin, die nach eigenen Erziehungsgrundsätzen mit den aufsässigen Lausbuben einer kleinen Dorfschule fertigzuwerden versteht. Sie schreit nicht und greift auch nicht zur Rute, sie macht ganz einfach mit, und nimmt dabei allen Streichen und Lausbubereien von vornherein den schlechten Kern. Leider versagen ihre pädagogischen Erfahrungen bei den mit so nachdrücklichem Eifer um sie freienden Männern vollkommen. Während der erste, ein resoluter Bürgermeister, sie durch seine Aufdringlichkeit in arge Bedrängnis bringt, und der zweite, ein schwärmerischer Jüngling, ins Wasser gehen will, rückt der dritte, an den sie selbst ihr Herz verloren hat, durch ein unglückseliges Mißverständnis in schier unerreichliche Ferne, bis — nun ja..., bis sich ganz zum Schluß doch noch alles zum Guten wendet. Im Mittelpunkt steht Maria Andergast, liebenswürdig und immer hilfsbereit, und um sie herum die drei so grundverschiedenen Temperamente Fritz Kampers, Hans Söhnker und Georg Vogel. Schöne Winterlandschaften aus dem Schwarzwald und das von der Dorfschuljugend aufgeführte Dreikönigs-Spiel lassen den Film gerade für die vorweihnachtliche Zeit besonders geeignet erscheinen.

Unter dem Titel „Fliegerempor!" läuft im Beiprogramm ein Kulturfilm, der in einprägsamen Bildern die Entwicklung der deutschen Luftfahrt zeigt. W. Parth.

Deutsche Gemälde in Amerika

In Amerika wird gegenwärtig eine Ausstellung deutscher Gemälde und Zeichnungen gezeigt, die von 26 deutschen Städten zusammengestellt wurde und die eine vollkommene Uebersicht über die Zeit von 1400 bis 1850 gibt. Es ist die erste umfassende nationale Kunstausstellung, die je in Amerika zu sehen war. Um die Sammlung möglichst weiten Kreisen zugänglich zu machen, soll sie nacheinander in verschiedenen Städten ausgestellt werden. Die Ausstellung, die bis zum Mai 1937 in Amerika bleiben soll, war bereits in Cleveland und befindet sich gegenwärtig in Chikago, um dann nach Brooklyn, Boston und Pittsburg zu gehen. Unter den bedeutendsten Meistern des 15. und 16. Jahrhunderts befinden sich neben einer Reihe von Zeichnungen aus den Galerien von Berlin und Nürnberg ein St. Christoffel von Conrad Witz, „Krönung der Maria" von Michael Pacher aus der Alten Pinakothek in München, „Maria Verkündigung" von dem Ulmer Maler Bartholomeus Zeitblom, sowie zwei Bilder von dem hauptsächlich als Porträtmaler bekannten Bernhard Strigel aus Stuttgart. Von Meistern des 17. und 18. Jahrhunderts sind vertreten Georg Flegel, Anton Graff, Raphael Mengs und Tischbein, des 19. Jahrhunderts Caspar David Friedrich, Alfred Rethel, Hans Thoma, Menzel und Schinkel. Die Ausstellung ist überall mit großem Interesse besucht worden.

Kleiner Kulturspiegel

Solingen erhält ein Theater. Das Theater- und Musikleben der Städte Remscheid und Solingen ist in den letzten Jahren durch den gemeinsamen Einsatz der beiden Städte stark gefördert worden. Das Remscheider Theater wurde zur Bergischen Bühne Remscheid-Solingen erweitert und bespielt auch Solingen, während die Musiker der beiden Städte zu dem Bergischen Landesorchester vereinigt wurden. Da Solingen im Gegensatz zu Remscheid keinen eigenen Theaterbau besitzt, besteht der Plan, die Stadthalle Solingen zu einem Theater umzubauen. Mit der Anfertigung eines Planes für den Umbau wurde Professor Fahrenkamp von der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf beauftragt.

Lippl-Uraufführung in Hannover. „Der blühende Lorbeer" von Alois Johannes Lippl wurde von Intendant Alfons Pape für das Städtische Schauspielhaus Hannover zur Uraufführung im Februar 1937 erworben.

„Nackte Tatsache". Für den neuen Völkerbundspalast in Genf hat die belgische Regierung ein Monumentalgemälde gestiftet. Dieses zeigt eine Schönheit aus dem belgischen Kongo, ein junges Mädchen, nur mit Stirnband bekleidet. Wegen dieser geringfügigen Bekleidung erregte das Gemälde nicht nur bei den Völkerbundsmitgliedern erhebliches Aufsehen. Deshalb hat der Ausschuß für Jugendwohlfahrt das Völkerbundssekretariat ersucht, das „anstößige" Gemälde zu entfernen. Es ist anzunehmen, daß diesen Ersuchen stattgegeben wird, denn der Völkerbund sieht „nackten Tatsachen" nicht gern ins Gesicht.

MARCHIVUM

Fauzi Bey hält Haßreden

Englandfeindliche Umtriebe im Irak

London, 15. Dezember.

Der Führer der arabischen Aufständischen in Palästina, Fauzi Bey, der nach Aufhebung des Generalstreiks nach dem Irak flüchtete, entfesselte dort, wie der „Daily Telegraph" meldet, eine heftige Propaganda gegen Palästina. Fast täglich halte er in Bagdad aufreizende Reden, in denen er erkläre, daß die Engländer aus dem mittleren Osten vertrieben werden müßten; er versuche, eine Armee aufzustellen, die nach seinen eigenen Worten die Aufgabe haben solle, die Engländer ins Meer zu treiben.

Der Korrespondent des Blatts in Bagdad stellt fest, daß die Propaganda Fauzi Beys angesichts der in Bagdad herrschenden politischen Lage eine ernste Gefahr sei, um so mehr, als die Kundgebungen von vielen irakischen Würdenträgern unterstützt würden. In seinen Reden schildere Fauzi Bey seine Kräfte in Palästina und brüste sich damit, Hunderte von britischen Soldaten niedergemetzelt zu haben. Der ganze Irak glaube, daß Fauzi die britische Arme geschlagen habe. Wie der Korrespondent weiter meldet, wird gleichzeitig in den Moscheen des Iraks eine intensive Propaganda zur Vertreibung der Juden aus Palästina veranstaltet.

Königin-Mutter Mary für Tradition

Sie nimmt an der Krönung nicht teil

London, 15. Dezember.

Wie verlautet, wird die Königin-Mutter Mary bei der Krönung König Georgs VI. und der Königin Elisabeth am 12. Mai nächsten Jahres nicht zugegen sein. Dieser Zustand ist darauf zurückzuführen, daß in der englischen Geschichte bisher noch keine Mutter eines englischen Königs der Krönung ihres Sohnes persönlich beigewohnt hat und daß Königin-Mutter Mary entschlossen ist, an diesem Brauch festzuhalten.

Ein „Salamander" kriecht ins Feuer ...

Wenn eine Oelquelle brennt / Der rettende Mann im Asbestanzug schleudert die Bombe

Auf den Erdölfeldern des transkaspischen Naphtha-Trustes „Embaneft" in der Sowjetrepublik Kasachstan ist ein Riesenfeuer ausgebrochen. 8000 Menschen kämpfen seit mehreren Tagen vergeblich an der Löschung der brennenden Oelquellen.

Der Funke zündet ...

Kleine Dinge sind es manchmal, die eine Oelquelle in Brand setzen. Als die Engländer im Mai 1929 in Moreni (Rumänien) eine Quelle in 1600 Meter Tiefe anbohrten, schoß eine Fontäne hoch, die 25 Atmosphären Druck am Mündungsloch hatte. Im Innern wurde der Oeldruck sogar auf 2000 Atmosphären geschätzt. Ein Stein, der durch die Gewalt der Fontäne hochgeschleudert wurde, traf einen Metallstreifen des Bohrturmes, schlug einen Funken und entzündete die Quelle im Nu. Erst nach zwei Jahren gelang es, das Feuer einzudämmen! In dieser Zeit waren täglich 3 Millionen Kubikmeter Gas und 320 000 Kilogramm Benzin ein Opfer der Flammen geworden.

Spiel mit dem Tode

Die 8000 Menschen, die jetzt auf den transkaspischen Oelfeldern im Kampf gegen das wilde Feuer eingesetzt wurden, haben sofort einen vier Meter hohen Erdwall um den brennenden Krater aufgeschüttet. Sie wollen die Flamme mit einem acht Tonnen schweren Metalldeckel ersticken. Das ist eine ganz neue Art der Bekämpfung eines Oelbrandes. Bisher war es der Kaltblütigkeit eines einzelnen Menschen vorbehalten, die brennende Quelle zu löschen. Andere Mittel kannte man nicht.

Man nennt diese Menschen, die im wahrsten Sinne des Wortes „ins Feuer kriechen", und es „ausblasen", Salamander. Man zieht ihnen Asbestanzüge über, setzt ihnen Asbesthelme auf, die mit kleinen, durch Marienglas geschützte Augenschlitze versehen sind, drückt ihnen eine „Bombe" oder mehrere in die Hand und schickt sie in den Feuerkessel. Um den Leib wird ihnen ein Seil geschlungen, das mit einer Motorwinde verkoppelt ist. Werden sie in der Glut ohnmächtig, zieht man sie blitzschnell zurück. Manchmal glückt die Rettung. Manchmal vergessen die Salamander im Augenblick der Ohnmacht aber, ihre Bombe fallen zu lassen. Während das Seil den Körper über den Boden zurückschleift, explodiert sie — und niemals sieht man auch nur eine Spur von dem Unglücklichen wieder, der ins Feuer kroch. Er wurde in Atome zerrissen!

„Achtung - der rote Wagen kommt!"

Oh, es ist schon ein furchtbarer Beruf, Salamander zu sein. Natürlich haben die Amerikaner diesen Beruf erfunden. „Time is money!" Und was für eine Rolle spielt schon ein Menschenleben, wenn täglich ein Vermögen verbrennt?

Nicht weniger furchtbar ist der Beruf des „Suppenkutschers". Das ist der Mann, der den gefährlichsten Explosivstoff der Welt und den Inhalt der Bomben befördert, die von den Salamandern in die Flammen geworfen werden, das Nitroglyzerin.

Anfangs war der Suppenkutscher entweder ein begnadigter Raubmörder oder ein Selbstmordkandidat. Andere Leute meldeten sich nicht zu einer Fahrt. Anfangs zahlte man Suppenkutschern ebenso wie Salamandern ein Tageshonorar bis zu 20 000 Dollar. Heute hat auch das aufgehört. Für ein paar tausend Mark bekommt man genug Leute, die gewillt sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, sei es als Suppenkutscher oder als Salamander. Sogar das Leben eines Menschen ist im Kurs gesunken...

Nitroglyzerin explodiert durch Schlag, durch Stoß, durch Hitze. Von einem Suppenwagen, der explodierte, fand man einmal drei Tage später nur ein kleines Häufchen verbogener Metallteile. Sie lagen 400 Meter von der Stelle entfernt, wo die Explosion stattgefunden hatte. Den Fahrer des Wagens konnte man nicht beerdigen, da man nichts von ihm fand...

Eine ganze Stadt auf der Flucht

Selbstverständlich tut die Polizei alles, um ein Unglück zu vermeiden. Die Kannen mit Nitroglyzerin müssen durch Gummibetten vor jeder Erschütterung bewahrt werden. Die Wagen werden grellrot angestrichen, sie dürfen nur nachts fahren, und alle Dörfer und Städte, die sie in angemessener Entfernung umfahren, werden vorher gewarnt und unterrichtet. Und doch kann man es nicht vermeiden, daß immer neue Unglücksfälle eintreten. Ganze Städte sind manchmal ausgestorben, wenn an ihrem Rande so ein grellroter Suppenwagen vorbeifährt. Die Bevölkerung ist geflohen, hat sich für diese eine Nacht in Sicherheit gebracht. Und dann ist es manchmal nur ein kleines Loch in der Straße, in das ein Rad des Suppenwagens gerät, oder ein Stein, der im Wege liegt, der alle Vorsichtsmaßnahmen zunichte macht. Ein Knall — und alles ist vorbei.

Jetzt wird „ausgeblasen"!

Auch dem Salamander bleibt sein Schicksal nicht erspart. Einmal erwischt es jeden! Die Geschichte des Oels kennt keinen Salamander, der sich zur Ruhe gesetzt hat und nun sein sauer verdientes Brot in Ruhe verzehrt. Einmal bleibt er zurück in der Flamme, die er „ausblasen" wollte.

Dieses „Ausblasen" geschieht auf einfache Art. Bei brennden Oelquellen hängt die Flamme immer in der Luft. Der Druck, mit dem die Gase und Oelmassen hochgeschleudert werden, ist so groß, daß nahe über dem Erdboden ein Raum entsteht, in dem keine Flamme brennen kann. Die Aufgabe des Salamanders besteht also lediglich darin, durch einen noch größeren Druck, durch eine Explosion, die Flamme über dem Erdboden nur für einen kurzen Augenblick abzuschneiden. Das Feuer hat dann keine Zufuhr mehr und erlischt, ist buchstäblich ausgeblasen.

Die Flamme ist ausgelöscht, wenn die Bombe, die der Salamander schleuderte, richtig saß — und wenn sich die Flamme in der nächsten Minute durch einen glühenden Stahlhaken, durch den heißen Sand nicht aufs neue entzündet...

Siegt die Technik?

Das Leben auf den internationalen Oelfeldern ist ein ewiges Spiel mit dem Tode. Und bis jetzt war es immer ein Mensch, der durch den Einsatz seines Lebens eine Katastrophe nicht noch größer werden ließ, als sie schon vorher war. Erst in den letzten Jahren hat man versucht, durch besondere technische Maßnahmen die Oelquellen zu löschen. Das Mittel, das jetzt auf den transkaspischen Oelfeldern angewandt wird, gehört in die Reihe dieser Versuche. Wie wird der Erfolg sein?

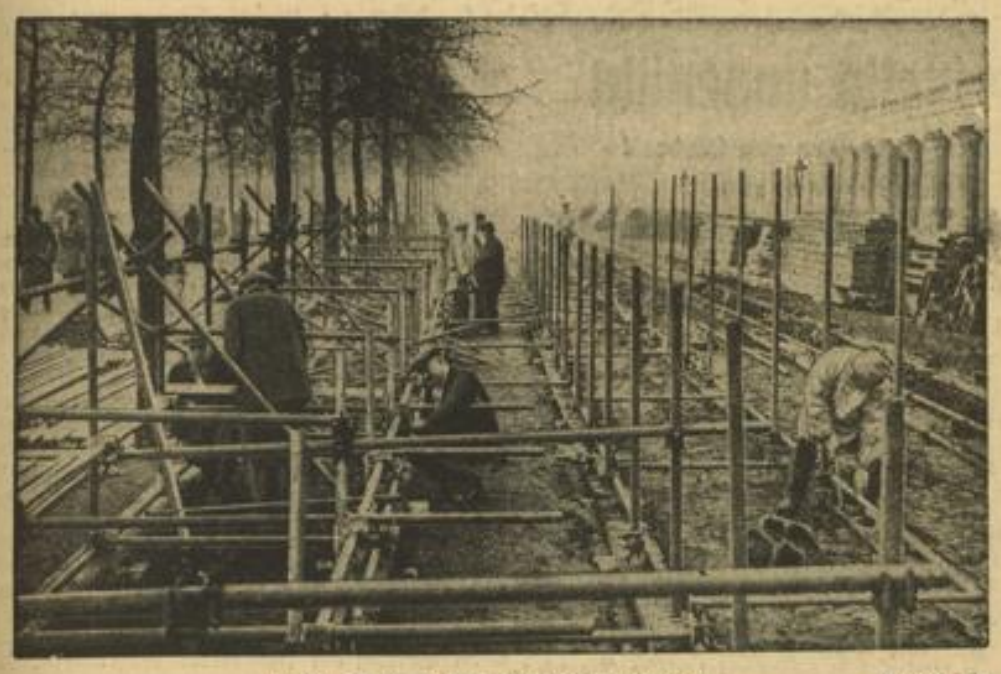
Zwei Skiläufer abgestürzt

und vier Arbeiter verschüttet

Paris, 15. Dezember.

In der Nähe von Grenoble ereigneten sich im Laufe eines Tages zwei schwere Unglücksfälle.

Am Montagmorgen entdeckte ein Wegewärter in dem tief eingeschnittenen Felsbett des Flusses Bourne die Leichen zweier Skiläufer, die abgestürzt waren. Nach mühseliger Arbeit gelang es Soldaten, die Leichen zu bergen. Es handelt sich um zwei in Paris ansässige Belgier. Die Leichen wurden von vier an einer Straßenverbreiterung beschäftigten Arbeitern in die Kapelle eines benachbarten Orts getragen. Kaum waren die Arbeiter an ihre Arbeitsstätte zurückgekehrt, die unmittelbar an der Absturzstelle der Skiläufer lag, als auf einer Strecke von 50 Meter sich plötzlich über 1000 Kubikmeter Felsmassen vom steilen Straßenhang lösten und die vier Arbeiter unter sich begruben. Sie konnten bisher nicht geborgen werden.



London rüstet zu den Krönungsfeierlichkeiten Weltbild (M)

An dem ursprünglich festgesetzten Datum für die Krönung des neuen englischen Königs wird festgehalten: König Georg VI. wird am 12. Mai gekrönt. In der Mall, die zum Buckingham-Palast führt, errichtet man bereits Tribünen

Gerhard Hüsch, der Meister des Liedes

Das 4. Akademiekonzert unter Leitung von Karl Elmendorff

Der Vortrag des Liedes stellt besonders hohe Anforderungen. Mit den besten stimmlichen Mitteln allein wird dabei nichts erreicht, es kommt wesentlich auf die innere Erlebnisfähigkeit und die daraus entwickelte Gestaltungskunst an, wenn dem Liede wirklich glaubhafte Wiedergabe werden soll. Gerhard Hüsch war uns als hervorragender Liedersänger noch vom vorigen Konzertwinter her bekannt, beim Akademiekonzert zeigte er, daß er noch an Verinnerlichung und an Gesangstechnik gewonnen hat. Vom Standpunkt des Sängers aus waren die drei altitalienischen Arien mit Orchester unstreitig die dankbarsten Aufgaben. Sie führen rasch hinein in die Blütezeit des italienischen Kunstgesanges, vom Sänger her sind sie erfunden, die Orchesterbegleitung gibt ihnen die dramatische Stütze und Steigerung. An den Anfang gehört, geschichtlich gesehen, die Arie „Amarilli, mia bella", von Giulio Caccini (1550—1618), die in ihrem melodischen Aufbau noch an die Herkunft alles weltlichen Singens vom Choral her erinnert. Caccinis Worte aus der Vorrede seiner 1602 erschienenen „nuove musiche" lassen den Charakter der Arie sofort veranschaulicht erscheinen. Er will gegen alle Musik zu Felde ziehen, die „die Worte nicht gehörig vernehmen läßt, die Sinn und Versmaß verdirbt". Den Kontrapunkt lehnt er als „Verderber der Poesie" ab, er verlangt für die Musik zuerst „die Rede", dann den Rhythmus und zuletzt den Ton. Was bei ihm angelegt wurde, war bei Giacomo Carissimi (1605—1674) ausgeführt. Die Arie „Vittoria, Vittoria" vereinigte hohe Ausdruckskraft mit musikalischer Schönheit. Die Koloratur tritt auf, aber sie ist nicht Selbstzweck, sondern dient zur wirksamen Hervorhebung der Höhepunkte, und hat ähnliche Bedeutung wie die Figuration beim Cembalo.

Schon ins 18. Jahrhundert führte schließlich die dramatisch bewegte, instrumentaltechnisch interessant begleitete Arie Francesco Gasparinis „Augellin vago e canore". Sehr fein begleitete das Nationaltheaterorchester unter Generalmusikdirektor Karl Elmendorff. Hüsch brachte die ganze Schönheit seiner tragfähigen, machtvollen und doch weichen, biegsamen und dynamisch ausgeglichenen Stimme zur Entfaltung. Wenn er den größeren Erfolg mit den folgenden sechs Fjeldliedern des heute 44jährigen finnischen Meisters Yrjö Kilpinen hatte, so war vielleicht die italienische Sprache und die fehlende Vertrautheit des Publikums mit der wahren Schönheit des belcanto verantwortlich. Damit soll freilich auch den Liedern Kilpinens durchaus nicht ihre hohe Wirksamkeit abgesprochen sein.

Kilpinen pflegt fast ausschließlich das Lied und hat mit seinen Schöpfungen bereits die Welt erobert. Ein Vergleich zwischen ihm und dem bisher größten Meister des Liedes im Norden, Edvard Grieg, muß zu seinen Gunsten ausfallen. Er ist urwüchsiger und andererseits wieder fortschrittlicher in der technischen Anlage seiner Lieder. Restlos fügt sich die volksliedhafte Melodik in die moderne Harmonik und eine überaus farbige, mit geringen Spannungen geschickt arbeitende Instrumentation. Die Singstimme hat die Führung, Kilpinens Lieder sind nicht mehr sinfonische Gebilde, über die eine Singstimme gelegt wurde, sondern wirklich „Lieder". Aus den weiten Nordlandbergen mit ihren ungebändigten Strömen, ihren endlose Weiten eröffnenden Gipfeln und ihrer Einsamkeit sind die Lieder entstanden, zu denen V. E. Törmänen die Texte schuf. Die hohe Kunst Kilpinens zeigte gleich „Das Mor" mit seiner eigenartig stereotypen, die Eiseskälte unmittelbar hervorrufenden Begleitung. Höchste Bewegung und großes Pathos klingen durch „Den Fjelden zu". Feierlich und besinnlich ist „Alte Kirche", dessen Begleitung sich bei der Erinnerung an die zerfallene Kirche zu orgelmäßiger Würde erhebt. Sehr beliebt und vielleicht am stärksten konventionell ist das prächtig charakterisierende „Am Kirchenstrande", das Hüsch am Ende wiederholte. Schlichte Innigkeit macht „An das Lied" so liebenswürdig. Mit dem zu gewaltiger Größe sich erhebenden „Fjeldlied" schließt die Reihe.

Die schlichte Vortragskunst des Sängers, die jede Pose vermied und doch ungeahnte Intensität des Ausdruckes erreichte, fand stürmischen Beifall. Immer wieder wurde Hüsch hervorgerufen, und er mußte eine Zugabe machen. Der Beifall galt aber auch Elmendorff und seinem Orchester.

Ein freundliches Geschenk bot das Nationaltheaterorchester mit der Sinfonie Nr. 17 in C-dur von Joseph Haydn. Es ist die erste der sogenannten „Pariser Sinfonien", nach ihren Dudelsackbässen des Rondos, aber wohl auch schon nach den humorvollen Rhythmen des ersten Satzes gaben ihr die der Tonmalerei sehr geneigten Franzosen den Beinamen „L'ours", der „Bär". Der stampfende Tanzrhythmus und das heitere Seitenthema des Allegro vivace, die zierliche Rokokograzie des Allegretto, das hier die Stelle des langsamen Satzes einnimmt, das pompöse Menuett und das lustige Finalrondo werden immer wieder begeisterte Freunde finden, vor allem, wenn sie so liebenswürdig und stilvoll geboten werden, wie in diesem Konzert.

Am Ende der Vortragsfolge stand die große Sinfonie Nr. 1 in c-moll, op. 68, von Johannes Brahms. Erst mit 43 Jahren ließ Brahms dieses in vieljähriger Arbeit entstandene Werk an die Oeffentlichkeit treten. Sie wurde seit w stürmisch als Beethovens „Zehnte" Bülow stürmisch als Beethovens „Zehnte" gefeiert, und ein wahrer Kern liegt schon in diesem oft mehr spöttisch als ernsthaft gemeinten Wort. Kaum ein zweites Werk rückt so nahe heran an die unmittelbare Größe Beethovenscher Tonsprache, nirgendwo ist der Kampf in der Seele mit solcher Meisterschaft musikalisch gestaltet, wie in dieser Sinfonie, die der von Beethoven gewonnenen Form treu bleibt. Nach einer düsteren gewitterhaft dräuenden Einleitung erst setzt das Allegro ein, das von stärkster Spannung erfüllt ist. Leidenschaftliche Seelenqual spricht aus dieser Musik. Das zweite Thema, ein scheuer Gesang der Oboe kann sich gegen das gewaltige erste Thema mit seiner romantischen Maßlosigkeit nicht behaupten. Zu grandioser Wucht erhebt sich der Satz in der Durchführung. An Beethovens Melodienfluß erinnert das verträumte Andante, durch das aber doch die Energiegeladenheit immer wieder bricht. Ein Allegretto e graziose nimmt die Stelle des Scherzos ein, das in seiner kammermusikalischen Feinheit und seinem barocken Humor zu den eigenartigsten Schöpfungen des Meisters gehört. Nach langer Adagio-Einleitung bricht endlich das Finale stürmisch los, das sich nach gewaltigem Ringen über einen feierlichen Choral der Posaunen zum lichten C-dur aufhellt und triumphierend sieghaft schließt.

Die Aufführung wurde ein großer Erfolg für das Orchester und seinen Dirigenten. Immer wieder rief das Publikum Elmendorff hervor.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Nordische Woche in Weimar. Das Deutsche Nationaltheater in Weimar veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 6. Februar 1937 eine Nordische Woche, deren Programmgestaltung Staatsrat Dr. Ziegler ausgearbeitet hat. Zur Teilnahme an dieser Veranstaltung wurden hervorragende Vertreter des nationalsozialistischen Kunstschaffens und eine Reihe skandinavischer Dichter, Musiker und Schriftsteller eingeladen. Das Programm, das eine Festvorstellung der „Meistersinger" einleitet, sieht u. a. Aufführungen von Otto Erlers Drama „Thors Gast", Björnsons Schauspiel „Ein Fallissement" und Kurt Atterbergs Oper „Flammendes Land" und mehrere Konzerte mit Werken skandinavischer Komponisten vor.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

(Eigene Drahtberichte des „Hakenkreuzbanner")

Doppelselbstmord bei Hornberg

* Hornberg, 15. Dez. Am Montagmittag wurde auf einem Waldweg im Gewann Steuerwand eine männliche Leiche und eine weibliche Leiche aufgefunden. Es handelte sich um ein Liebespaar, das sein Leben freiwillig beendete. Zu der furchtbaren Bluttat erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die achtzehnjährige Irma Wittel aus Reutlingen war seit einiger Zeit in Hornberg als Hausangestellte beschäftigt. Am Sonntag erhielt sie Besuch von dem ebenfalls aus Reutlingen stammenden 25 Jahre alten Erich Bachmann. Gegen 16 Uhr verließen beide Hornberg. Die Verzweiflungstat, über deren Beweggründe nichts bekannt ist, muß in der Nacht von Sonntag auf Montag ausgeführt worden sein.

Arbeitstagung des Landesverbandes Baden für deutsche Jugendherbergen in Titisee

Titisee, 15. Dez. In der neuen Franz-Xaver-Schwarz-Jugendherberge in Titisee kamen am Samstag die Bezirksbeauftragten von Baden zu einer Arbeitstagung zusammen. Der Landesverbandsleiter, Oberbannführer Baur, eröffnete die Tagung und warf einen Rückblick auf die Arbeit des Jahres 1936. Sodann ging er auf die bevorstehenden Aufgaben im neuen Jahr über, welche besonders den Jugendherbergen als Erziehungsstätten der HJ obliegen und gab den W-Stellenleitern der HJ Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung des Fahrtenbetriebs 1937. Ein Wandertreffen auf Gerolseck wird den Fahrtenbetrieb eröffnen. Zeltlager und Fahrten in die Fahrtengebiete der HJ Norddeutschland, Franken und Hochland werden im Mittelpunkt stehen. Die Tagung wurde am Sonntag mit der Besprechung geschäftlicher Angelegenheiten fortgesetzt und gegen Nachmittag beendet.

Raubüberfall

* Freiburg, i. Br., 15. Dezember. Am Samstagabend wurde in der Stadtstraße einer Hausangestellten von drei bisher unbekannten Burschen die Handtasche entrissen. In der Tasche befand sich u. a. auch der Lohn des Mädchens, das in einer Freiburger Haushaltung beschäftigt ist. Die Kriminalpolizei hat sofort umfassende Ermittlungsmaßnahmen eingeleitet.

Jähes Ende

Donaueschingen, 15. Dez. Der Kaufmann Ernst Engesser aus Geisingen ließ bei geschlossener Garagentüre den Motor seines Kraftwagens laufen. Die sich entwickelnden Verbrennungsgase sollten für den erst 48jährigen Mann verhängnisvoll werden. Er erlitt einen sofort tödlichen Herzschlag.

Großfeuer auf der Baar

* Riedöschingen, 15. Dez. In den Oekonomiegebäuden der landwirtschaftlichen Anwesen Jakob Maus und Hermann Roßhart kam Feuer auf, das sehr rasch um sich griff. Während Wohnhaus und Oekonomiegebäude des Hermann Roßhart vollständig niederbrannten, konnte bei Maus wenigstens das Wohnhaus zum größten Teil gerettet werden; der Dachstuhl ist allerdings durch den Brand schwer beschädigt worden. Eigenartig ist, daß der Brand in beiden Anwesen zu gleicher Zeit ausbrach, obwohl die Gebäude in einiger Entfernung voneinander liegen.

Unter schwerem Verdacht verhaftet

* Grenzach, 15. Dezember. Ein hiesiger Einwohner, ein Mann in den 50er Jahren, ist laut „Freiburger Zeitung" unter dem dringenden Verdacht, vor 17 Jahren seine Ehefrau ermordet zu haben, verhaftet worden. Damals glaubte man an einen Selbstmord der Frau, nun liegt aber die Vermutung nahe, daß die Selbsttötung vorgetäuscht worden ist.

Errichtung einer Schweinemästerei

Osterburken, 15. Dez. Die Mannheimer Milchzentrale steht zur Zeit in Verhandlungen wegen Erwerbs eines Grundstücks in Osterburken. Es ist beabsichtigt, eine Schweinemästerei zu errichten, die bis zu 500 Schweine aufnehmen soll.

Drillinge

* Ettlingen, 15. Dez. Im hiesigen Krankenhaus wurde die Ehefrau des Schlossers Franz Speck von Drillingen entbunden. Die Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, sind wohlauf.

Die Strafe erhöht

Ein Mannheimer in Konstanz verurteilt

Konstanz, 15. Dez. Die Große Strafkammer verurteilte im Januar d. J. den 49 Jahre alten Emil Weiß aus Mannheim wegen Devisenvergehens und Betrugs zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis. Wegen der Höhe der Strafe legte der Angeklagte Berufung ein. Das Reichsgericht hatte die Berufung an die Vorinstanz zurückverwiesen. In viertägiger Sitzung rollte die Große Strafkammer Konstanz noch einmal den ganzen Fall auf. Die Verhandlung ergab, daß es sich bei dem Angeklagten um einen Schieber übelster Sorte handelt. Der Strafantrag des Staatsanwaltes ging über den ersten Urteilsspruch hinaus. Das Gericht verurteilte Weiß wegen Devisenvergehens und Betrugs in mehreren Fällen zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe, im Uneinbringlichkeitsfalle für je 100 Reichsmark einen weiteren Tag Haft. Die beschlagnahmten Vermögenswerte in Höhe von 86 000 RM bleiben eingezogen. Neun Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Badens Gaststätten sind vorbildlich

Stoßtrupp „Schönheit der Arbeit" beim badischen Beherbergungsgewerbe

Karlsruhe, 14. Dez. Ausgehend von dem Standpunkt, daß gerade im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe auf die sozialen Verhältnisse ein besonderes Augenmerk zu richten ist, hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, der das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe als Wirtschaftsgruppe angehört, ein Organ geschaffen, das die Bezeichnung „Stoßtrupp Schönheit der Arbeit" trägt und die Aufgabe hat, die deutschen Gaststätten- und Beherbergungsbetriebe in bezug auf die Gestaltung der Arbeits- und Unterbringungsräume der Gefolgschaft zu untersuchen.

Dieser Stoßtrupp, der seine Arbeit im Sommer dieses Jahres aufgenommen und schon eine stattliche Zahl deutscher Fremdenverkehrsgebiete besucht hat, beendete am Sonntag seine mehrtägige Reise durch Baden, in deren Verlauf etwa 30 Betriebe mit rund 2000 Gefolgschaftsmitgliedern erfaßt wurden.

Unser Vertreter hatte Gelegenheit, sich mit einem Mitglied des Stoßtrupps über dessen Aufgaben im allgemeinen und über seine Erfahrungen auf der Baden-Reise im besonderen zu unterhalten.

Dabei hat es uns mit nicht geringer Freude erfüllt, zu hören, daß das badische Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sich auch in sozialer Hinsicht durchaus sehen lassen kann.

Die Aufgaben des Stoßtrupps sind natürlich in erster Linie beratender Art, und immer wieder konnte festgestellt werden, daß die Anregungen, die in reicher Zahl gegeben wurden, bereitwillige Aufnahme fanden. Andererseits scheut der Stoßtrupp auch nicht davor zurück, unhaltbare Zustände, deren Behebung in das Aufgabengebiet der Gewerbepolizei gehört, dorthin zu melden. Es spricht aber für die Sauberkeit des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, daß während der ganzen Tätigkeit des Stoßtrupps von dieser Maßnahme nur in ganz seltenen Fällen Gebrauch gemacht werden mußte.

Anders liegen die Dinge — im Reichsdurchschnitt gesehen — bei der Frage der Unterbringung der Gefolgschaftsmitglieder. Für viele von ihnen ist die Arbeitsstätte zur zweiten Heimat geworden, in der sie sich wohlfühlen sollen. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn die Unterbringung in menschenwürigen Räumen geschieht.

Erst dann werden sie die Fröhlichkeit und Lust zur Arbeit mitbringen, die notwendig ist, um dem Gast die Gemütlichkeit der Gaststätte oder des Hotels, das ihn vielleicht zunächst nur durch seine prächtige Fassade angelockt hat, wirklich und auch menschlich näherzubringen.

Sehr oft können diese Unterbringungsräume mit geringen Mitteln freundlich ausgestaltet werden; eine helle Tapete, neu hergerichtete Einrichtungsgegenstände, nette Gardinen wirken manchmal Wunder. Andererseits liegt die Schuld nicht immer ausschließlich beim Betriebsführer, der im übrigen diese Zustände meist aus reiner Gedankenlosigkeit duldet. Vielfach läßt auch der Ordnungssinn der Gefolgschaftsmitglieder zu wünschen übrig. In vielen solcher Fälle hat der Stoßtrupp seine mahnende Stimme erheben müssen, andererseits aber hat er mit Genugtuung feststellen können, daß sowohl bei den Betriebsführern, als auch bei ihren Betriebsangehörigen die voraufgegangene pressetechnische Aufklärungsarbeit nicht umsonst war.

Sein besonderes Augenmerk richtet der Stoßtrupp auf die Arbeitsverhältnisse in den internen Arbeitsräumen, wobei die Küche eine hervorragende Stellung einnimmt. Ein immer wiederkehrender Mangel hat sich bei den Beleuchtungsverhältnissen herausgestellt. Hier hat der Stoßtrupp angeknüpft an die Aktion „Gutes Licht — Gute Arbeit" und in allen Fällen aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Ratschläge geben können, die ohne große Aufwendungen Schonung der Augen, einwandfreies Arbeiten und Lichtersparnis garantieren.

Die Arbeit des Stoßtrupps war nicht einmalig, sondern wird zeitweilig wiederholt. Systematisch soll auf diesem Gebiet vorgestoßen und jeder einzelne Betrieb soll aufgesucht werden, um auch die kleinsten Schönheitsfehler in sozialer Hinsicht zu beseitigen zum Wohle der im Gaststättengewerbe tätigen Menschen.

Diese Arbeit kann aber nur dann zum vollen Erfolg führen, wenn auch die Betriebsführer und ihre Gefolgschaftsmitglieder von sich aus bemüht bleiben, an der segensreichen Arbeit des Stoßtrupps mitzuarbeiten.

Kein Fleckchen Erde bleibt ungenützt

Reichsstatthalter Robert Wagner sprach in Graben zum Landvolk

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner")

*** Graben, 14. Dez. Das große Dorf in der Rheinebene trug am Sonntag Flaggenschmuck, und die festliche Stimmung, die über allem lag, war weithin erkenntlich, trotz des regnerischen und trüben Wintertages. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner sprach am Nachmittag im Erbprinzen-Saal zu einer großen Zahl Volksgenossen, die auch aus der engeren und weiteren Umgebung herbeigeeilt waren.**

Am Nachmittag traf Reichsstatthalter Robert Wagner in Begleitung von Kreisleiter Worch in Graben ein und begab sich, nachdem er die Front der zur Begrüßung aufgestellten Formationen abgeschritten hatte, sofort in den Saal. Nach einem Fanfarenmarsch der Pimpfe, Liedvorträgen und Prolog des BDM, leitete Kreisleiter Worch die Kundgebung mit Grußworten an Robert Wagner und die erschienenen Volksgenossen ein.

Sodann ergriff Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort. Auch er erinnerte eingangs an die Kundgebung vor vier Jahren, wo zum Endkampf um den Sieg der Bewegung gerungen wurde. Er erinnerte an die Jahre des Zerfalls sowohl seelisch wie materiell, die das deutsche Volk bis zum Aeußersten durchleben mußte, bis endlich der Führer und seine Partei den Weg zur Aufwärtsentwicklung beschreiten konnten. Der Glaube Adolf Hitlers und seiner Getreuen hatte gesiegt.

Robert Wagner streifte die Nöte der Kampfzeit und sprach in einprägsamen Worten von dem Glauben und Hoffen und von der Einsatzbereitschaft, die zusammen allein ein Gelingen ermöglichten. Zwei Voraussetzungen haben die große Schicksalswende herbeigeführt, der Führer und seine Lehre. Sie waren Grundvoraussetzungen und werden es für alle Zeit für unsere Arbeit bleiben müssen. Denn sie sind die Grundbedingung zur Gemeinschaft, und diese Gemeinschaft hat die Schicksalswende des deutschen Volkes herbeigeführt. Ewig wird diese Gemeinschaft bleiben müssen, wenn das deutsche Volk leben und stark bleiben will.

„Wer es heute versuche", so fuhr der Reichsstatthalter fort, „wider die deutsche Volksgemeinschaft aufzustehen, ist unser Feind, und wir sind entschlossen genug, jeden niederzuringen, im Interesse unseres Volkes." Er umriß dann Wert und Inhalt der neuen Weltanschauung, der Glaube sei. Und dieser Glaube, so betont er, wird auch den Endsieg bringen. Er stellt der Einigkeit im Deutschen Reich die Kämpfe, Mord, Haß und Zwietracht in anderen Ländern gegenüber und kommt auf den Feind aller arischen Kultur und alles arischen Lebens zu sprechen, dem Judentum, dem auch der Bolschewismus sein Dasein verdanke. Wir wollen, so erklärte er, überall Vorsorge treffen, daß dieses mörderische Gedankengut in Deutschland niemand mehr ergreift.

Wer unserem Volke dienen will, kann es nur als Nationalsozialist, und diese Weltanschauung wird auch die Macht sein, die stets alles zusammenhält, auch in den schweren Aufgaben, die unser trotz der riesigen Erfolge in den vergangenen Jahren noch harren. Der Gauleiter umreißt nun mit großer Offenheit die Aufgaben des Vierjahresplanes, der nicht nur dazu dienen soll, Deutschland in verschiedenen Stoffen unabhängig zu machen, sondern damit auch die letzten Sorgen unseres Volkes beseitigen und den letzten Arbeitslosen und den letzten Kurzarbeiter voll in Arbeit und Brot bringen soll. Gerade auch auf das Landvolk komme es in diesem Kampfe an, denn es habe die hohe Aufgabe, dem deutschen Volke die Ernährungsfreiheit zu sichern. Kein Fleckchen Boden darf ungenutzt liegen bleiben! Er richtete noch einmal an alle die Bitte, sich ganz einzusetzen für die Gemeinschaft des Volkes. Denn des Führers Wille sei es, und mit ihm der seiner Partei, Deutschland wieder groß, stark, glücklich und unabhängig zu machen.

Aus der Saarpfalz

Geheizte Stückgutwagen für Weinsendungen

Ludwigshafen a. Rh., 15. Dezember. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit:

Zur Vermeidung von Frostschäden bei Weinsendungen stellt die Reichsbahn wie in den vergangenen Jahren auf Verlangen Heizöfen, die in den Eisenbahnwagen angebracht werden, gegen mäßige Gebühren zur Verfügung. Sie schützen das Gut selbst auf die längste Transportdauer. Für Einzelstückgutsendungen werden bei anhaltendem Frostwetter nach jeweiliger besonderer Anordnung der Reichsbahndirektion Ludwigshafen in Neustadt (Weinstraße) montags, dienstags, mittwochs und donnerstags regelmäßig geheizte Stückgutwagen nach wichtigen Empfangsplätzen und Umladestellen abgelassen. Von den anderen Weinversandbahnhöfen werden die Sendungen nach Neustadt (Weinstraße) übergeführt. Die Entladebahnhöfe der geheizten Stückgutwagen sorgen für beschleunigte Weiterleitung der Sendungen. Nähere Auskunft erteilen die Versandbahnhöfe.

Verkehrsunfall

Speyer, 15. Dezember. Montagabend ereignete sich auf der Schwegenheimer Landstraße ein Verkehrsunfall, bei dem es zwei Verletzte gab. Ein Mann aus Weingarten hatte mit seinem Einspännerfuhrwerk seinen Bruder aus Mannheim abgeholt. Auf dem halben Wege zwischen Speyer und Schwegenheim fuhr der jüdische Kaufmann Sigmund Dreyfuß aus Gommersheim mit seinem Personenkraftwagen von hinten auf das Fuhrwerk auf. Durch den Stoß fielen die beiden vom Bock und zogen sich Verletzungen zu. Auch das Pferd wurde verletzt. Der Kraftwagen stürzte in den Straßengraben und blieb mit erheblichen Beschädigungen liegen.

Anhänger über eine Mauer gestürzt

Bad Dürkheim, 15. Dez. An der abschüssigen Stelle der Deutschen Weinstraße Nord am Schloßplatz riß am Montag an einem Neustadter Transportzug die Kupplung. Der mit Wein beladene Anhänger rannte rückwärts gegen die niedere Einfassungsmauer, durchstieß sie in der ganzen Wagenbreite und fiel in die einige Meter tiefer fließende Isenach. Von der Ladung wurden sechs Halbstückfässer teils ganz zertrümmert und liefen aus, so daß insgesamt 3½ Fuder Wein verloren gingen. Der Materialschaden ist beträchtlich. Verkehrsschilder und Hinweise, die an der Mauer angebracht waren, wurden ebenso wie die schweren Steine in die Tiefe gerissen. Der Anhänger, der schräg vom Bach aus an die Mauer lehnte, zog eine Menge Schaulustiger an. Es muß als ein großes Glück bezeichnet werden, daß an dieser verkehrsreichen Stelle niemand verletzt oder getötet worden ist, zumal hier in die Weinstraße die Achtstraße mündet und neben der Isenach eine zweite Straße, die Gerberstraße, läuft, auf die ein Teil der Fässer mit großem Krach aufprallte.

5 Monate Gefängnis für Milchfälscherei

Landau (Pf.), 15. Dez. Mit einer Milchfälschung, wie sie nach Ausspruch der Richter in diesem Umfange nur alle zehn Jahre einmal vorkommt, beschäftigte sich heute der Einzelrichter beim Amtsgericht Landau. In der 1897 geb. verheirateten Else Hochdörfer aus Ruhdorf stand eine rückfällige Angeklagte vor den Schranken des Gerichts. Sie war schon einmal wegen erheblicher Wasserzugabe zu ihrem Weißkäse verurteilt worden und im April d. J. hatte sie, als sie bei einer Milchfälschung ertappt wurde, das Glück, unter das Amnestiegesetz zu fallen. Schnöde Gewinnsucht machte sie zum Schädling an der Volksgesundheit. Die Angeklagte, die sich in sehr guten finanziellen Verhältnissen befindet, hatte ihrer Milch eine Wassermenge von nicht weniger als 69 Prozent zugemischt. Der Staatsanwalt geißelte sehr scharf das Verhalten der Angeklagten und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten sowie eine Geldstrafe von 2000 Mark. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und eine Geldstrafe von 900 Mark aus. Da die Angeklagte erst in der Verhandlung geständig war, wurde ihr die vierwöchige Untersuchungshaft nicht angerechnet.

Judenfrechheit

Landau (Pf.), 15. Dez. Der 1892 geborene Nathan Rosenblatt ist ein vor Jahren aus Polen nach Deutschland eingewanderter Volljude. Die Armut, die ihn damals begleitete, hat er inzwischen von sich geschüttelt, denn es ist ihm in Deutschland seit seiner Einwanderung nicht schlecht gegangen. Daß das neue Deutschland auch seinen jüdischen Manieren ein Riegel vorschob, ärgerte ihn und dieser Verärgerung gab er dadurch Ausdruck, daß er einen Stürmer-Verkäufer in Landau beleidigte. Der Einzelrichter verurteilte ihn nun zu drei Monaten Gefängnis.

Erstes Werkkonzert des Reichssenders Saarbrücken

Saarbrücken, 15. Dez. Der Reichssender Saarbrücken veranstaltet am Mittwoch, 16. Dezember, sein 1. Werkkonzert. Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz unter Leitung von Musikdirektor Ernst Schmeißer wird im Werkhof der IG-Farben konzertieren. Dabei wirken noch mit: Kammersänger Franz Schuster vom Badischen Staatstheater und Paul Münch, der Dichter der Pfälzischen Weltgeschichte. Die Veranstaltung, an der selbstverständlich alle dienstfreien Gefolgschaftsangehörigen der IG-Farben teilnehmen, wird durch den Reichssender Saarbrücken von 12 bis 13 Uhr übertragen. Mit dieser Sendung beteiligt sich der Reichssender Saarbrücken zum ersten Male an dem vorbildlichen Unternehmen, gute Kunst und gediegene Freude unmittelbar in die Betriebe hineinzutragen.

Nachbargebiete

Schwerer Verkehrsunfall mit Todesopfer

Mühlacker, 15. Dez. Am Sonntagabend war die ganze Gegend in dichten Nebel gehüllt. Die Reichsstraße Mühlacker—Illingen war völlig vereist. Verschiedene Kraftwagen konnten nicht mehr weiterfahren. So mußte auch ein Omnibus bremsen. Auf diesen fuhr ein Stuttgarter Kraftwagen mit voller Wucht auf. Die Insassen, vier Brüder aus Stuttgart, wurden auf die Straße geschleudert und zum Teil schwer, teils leichter verletzt. Einer von ihnen, Albert Wacker, ist seinen Verletzungen erlegen, sein Bruder Gottlieb wurde schwer verletzt, während seine beiden anderen Brüder mit leichteren Verletzungen davonkamen. Der Personenkraftwagen wurde vollständig zertrümmert.

Drei weitere Fahrzeuge bemerkten die Unfallstelle erst in letzter Sekunde und konnten nicht mehr halten. Um einen Zusammenstoß zu verhüten, lenkten die Fahrer ihre Wagen rechts und links in den Straßengraben. Dabei kippte ein Wagen um. Auch hier gab es eine Anzahl Leichtverletzte.

Landwirtschaftliches Anwesen niedergebrannt

Losheim (Nahe), 15. Dez. Aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache brach in dem Anwesen der Geschwister Jakobs ein Brand aus, der das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niederlegte. Das Feuer fand so reichliche Nahrung, daß die Feuerwehr sich trotz Einsatzes der Motorspritze darauf beschränken mußte, die Nachbarhäuser zu retten, was auch gelungen ist.

MARCHIVUM

Kleine Schaufensterparade

Vorweihnachtsstimmung in der Großstadt!... Ueberall, wohin wir jetzt unsere Blicke richten, werden wir eindringlich an die kommenden Festtage erinnert. Und auch der größte Realist läßt sich gerne von diesem einzigartigen Frohgefühl gefangennehmen, das ihn anläßlich seiner gelegentlichen Schaufensterpromenaden beherrscht. Unsere einheimische Geschäftswelt hat sich auch in diesem Jahre wieder um die Erreichung einer würdigen und festlichen äußeren Note die größte Mühe gegeben. Ein gemütlicher Bummel durch unsere Straßen zeigt dem Beschauer eine variantenreiche Fülle geschmackvoll und anziehend ausgeschmückter Schaufenster, die dem Können unserer Dekorateure das beste Zeugnis ausstellen.

Den phantasiebegabten Köpfen ist gerade um diese Zeit der weiteste Spielraum gelassen und es fehlt daher auch im Stadtbilde nicht an besonders originellen Neuheiten, die begreiflicherweise starke Anziehungskraft ausüben. So können wir unter den reichhaltigen und geschmackvollen Dekorationen innerhalb der Stadt — und zwar in den Planken — einen ganz besonders glücklichen Wurf einheimischer Ausstattungskunst bewundern. Hier erblicken wir hinter einem hohen Glasfenster die getreue Nachbildung eines Eisenbahnabteils, sehen frohgestimmte Ski-Sportler und schneidige Ski-Sportlerinnen auf ihrer Reise ins Winterparadies. Wunderbare Schneelandschaften ziehen an dem Kupeefenster vorüber, in wechselreicher Folge, so daß sich der Eindruck eines fahrenden Zuges den interessierten Beschauern verlockend aufdrängt.

Wo viel Licht ist, wird es auch immer wieder Schatten geben — und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. So sehen wir z. B. in einer anderen Stadtgegend eine weihnachtliche Schaufensterauslage, die trotz der „schmackvollen" Dinge die hier zur Dekoration herhalten mußten — wenig „stimmungsvoll" wirkt. Es gehört schon eine etwas abwegige Phantasie dazu, bei den hier aufgehängten Adventskränzchen, [illegible] denen zur Zierde pralle Würste hängen, eine besondere Anziehungskraft vorauszusetzen. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß die Erzeugnisse in diesem Laden nicht lecker und delikat seien. Aber man kann das bestimmt, soweit es die Dekoration anbetrifft, auch mit bescheidenen Mitteln anders, — geschmackvoller und vor allem stimmungsvoller machen.

Groasser kommt wieder!

Eine zweite Gastspielreise mit KdF

Viele werden sich noch an die bunten Abende der NSG „Kraft durch Freude" erinnern, die im vergangenen Winter mit der Groasserschen Bühne zur Durchführung kamen. Die Künste des Zaubermeisters waren so verblüffend und staunenerregend, daß sie bei allen Besuchern nachhaltig wirkten und heute noch nicht vergessen sein dürften. Eindrucksvoll und vielseitig war das Gebotene, so daß der lebhafte Wunsch geäußert wurde, ein ähnliches Programm wiederum zu bringen.

Der NSG „Kraft durch Freude" ist es gelungen, Groassers Deutsche Varietébühne zu einem neuen Gastspiel zu verpflichten, das das erste an Qualität noch weit übertreffen wird. Ein vollkommen neues Programm wird die Besucher begeistern. Einzelheiten wollen wir heute noch nicht verraten, doch dürfte das, was auf dem Gebiete der Artistik gezeigt wird, alles seitherige übertreffen.

Die Gastspielreise berührt die Orte Schwetzingen, Hockenheim, Plankstadt, Ladenburg, Friedrichsfeld und Weinheim. Im Vorortgebiet konnten Neckarau, Sandhofen, Seckenheim, Waldhof, Käfertal, Feudenheim berücksichtigt werden. Im Stadtgebiet wurden zwei Veranstaltungen festgelegt, wovon die eine am 4. Januar im Friedrichspark und die andere am 11. Januar im Kaisergarten, Zehntstraße, zur Durchführung kommt.

Mannheimer Verkehrszahlen erhalten Leben

Aufschlußreiche Unterhaltung auf dem Polizeipräsidium / Welche Lehren der Fahrer ziehen kann

Wir haben kürzlich einmal wieder einen Besuch auf dem Polizeipräsidium gemacht, um festzustellen, wie es denn nun mit der Verkehrsdisziplin der Mannheimer bestellt ist.

Auf dem Wege durch die Quadrate stellten wir bei uns fest, daß es eigentlich kein so großer Nachteil ist, daß wir in unserer Innenstadt die rechtwinkligen Kreuzungen besitzen, denn die Kraftfahrer müssen an jeder Kreuzung wohl oder übel abstoppen, so daß die Unfallmöglichkeit erheblich geringer wird. Aber das ist selbstverständlich ein krasser Fußgängerstandpunkt, den die Automobilisten niemals gelten lassen werden. Und dennoch hat er etwas für sich, denn als ich auf dem Polizeipräsidium die Mannheimer Stadtkarte sah, auf der die Unfälle markiert sind, da nahm ich wahr, daß es innerhalb der Quadrate so gut wie keine Unfälle gibt. Aber außerhalb der Innenstadt gibt es Stellen, an denen die Unfallmöglichkeit theoretisch viel geringer sein sollte, und die trotzdem häufiger ihre Opfer fordern. Eben weil die Fahrer allzu sorglos über diese Kreuzungen hinwegfahren.

Es soll nun nicht der Zweck dieser Zeilen sein, auf große Verkehrsgefahren hinzuweisen. Die sind in unserer Stadt nicht größer als anderswo und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß in dem lebendigen Getriebe unserer Tage einige Zusammenstöße und Unfälle mehr geschehen als zur Zeit unserer Urväter, da etliche Millionen Menschen weniger durch die Straßen der Städte wandelten. Und dabei scheuten die Pferde noch oft genug und rasten, Unheil anrichtend, durch die Straßen.

Wir ließen uns diesmal einige Statistiken vorlegen, von denen so oft behauptet wird, sie seien tote Materie. Wir wollen diesmal aber einige recht lebendige Lehren aus ihnen ziehen. Lehrreich ist vor allem die Feststellung, die man aus der Addition einer großen Zahl von Verkehrsunfällen treffen konnte. Es ergibt sich daraus, daß die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes, falsches Ueberholen und übermäßige Geschwindigkeit die Ursache für die Hälfte aller Unfälle sind. Und zwar stellt es sich so dar, daß von 44 000 Unfällen etwa 10 000 auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes, ungefähr 6600 auf falsches Ueberholen und fast die gleiche Zahl auf übermäßige Geschwindigkeit zurückzuführen sind.

Die wenigsten Unfälle sonntags

Wenn man eine Statistik nach den Wochentagen betrachtet, wie sie auch auf dem hiesigen Polizeipräsidium geführt wird, dann kommt man auch zu sehr lehrreichen Ergebnissen.

Auffallend ist, daß in unserer Mannheimer Statistik — die sich also auf einen ausgesprochenen Stadtbezirk bezieht — der Sonntag der Tag ist, an dem sich die wenigsten Unfälle ereignen. An diesem Tage gibt es so gut wie keinen internen Stadtverkehr. Der Ausflugsverkehr überwiegt. Im Anfang der Woche ist die Anzahl der Unfälle auch noch sehr gering; sie steigert sich jedoch schon merklich am Donnerstag, um dann regelmäßig am Freitag und Samstag die Höchstzahl zu erreichen. Nach der Ansicht der zuständigen Männer ist die Ursache hierfür wohl in erster Linie in Ermüdungserscheinungen bei den Berufsfahrern zu suchen; dann aber auch in einer Steigerung des Verkehrs, wie sie regelmäßig zum Wochenende auftritt.

Die tägliche Unfallziffer schwankt in Mannheim zwischen 1 und 10. Wie schon angedeutet, ist fast regelmäßig die niedrigste Unfallziffer am Sonntag und die höchste am Samstag zu verzeichnen.

Wenn man aus diesen Feststellungen nützliche Lehren ziehen darf, dann nur die, daß der Fahrer eine strenge Selbstkontrolle darüber auszuüben hat, ob er sich noch in der Lage fühlt, seine volle Aufmerksamkeit dem Verkehr zu widmen; zumal dem gesteigerten Wochenend-Verkehr. Hier ergeben sich aber auch selbstverständliche soziale Forderungen an die Inhaber der Fernlast- und anderer Fahrbetriebe, auf ausreichende Ruhepausen für ihre Fahrer bedacht zu sein.

Der neue Fernlastwagen-Bahnhof

Unter diesem Gesichtspunkt begrüßen wir besonders den neuen Fernlastwagenbahnhof am Ochsenpferch (jenseits der Hindenburgbrücke), der auf einem Raum von etwa 20 000 Quadratmeter genug Gelegenheit geben wird, die in Mannheim eintreffenden Fernlastzüge abzustellen und der auch sicher, wenn alle Pläne Wirklichkeit werden, eine Neuregelung der Unterbringung der Fernlastfahrer bringt, die für alle Beteiligten nur von Nutzen ist.

Dann wurde uns auf dem Polizeipräsidium eine sehr aufschlußreiche Jahresstatistik gezeigt, aus der sich für uns ergab, daß bei Betrachtung der einzelnen Monate der Januar und der Februar die geringsten Unfallziffern aufweist. In diesen Monaten lag sie immer unter hundert. Von März steigt die Unfallziffer dann wieder rapid, um sich im allgemeinen von Mai bis September ungefähr auf gleicher Höhe zu halten. Die monatliche Unfallziffer hielt sich in Mannheim in diesem Zeitraum auf etwa 150, um dann von Oktober bis Jahreswende wieder stark herabzusinken.

In diesem Jahre sah die Unfallkurve in Mannheim jedoch erheblich anders aus. Schon im August und September sank die Zahl der Unfälle im Vergleich zu den Vormonaten erheblich ab, um dann allerdings im Oktober wieder etwas anzuziehen.

Erzieherische Wirkung der Polizei

Dazu muß man die eigentlich bedauerliche Feststellung machen, daß dieses Absinken der Unfallziffer in den fraglichen Monaten offenbar darauf zurückzuführen ist, daß gerade in diesen Monaten in Mannheim 22 Beamte mehr in den Außendienst der Verkehrspolizei eingestellt wurden. Man ist also leider zu dem Schluß berechtigt, daß es für viele kein anderes Erziehungsmittel gibt als die sichtbar in Erscheinung tretende Polizeigewalt.

Mit dieser betrüblichen Feststellung wollen wir nicht schließen, sondern mit dem Wunsch, daß ein jeder allmählich lerne, auf den anderen im Verkehr Rücksicht zu nehmen, und daß die Mannheimer Automobilisten hier mit der Zeit vorbildlich werden möchten. Hag.

Alt-Mannheimer Biersorgen

Wie im Jahre 1677 die Stadt das Bier prüfte

Das zweihundertjährige Bestehen der Haberecki-Brauerei gibt Veranlassung, an die weit zurückreichende Tradition der Mannheimer Brauer zu erinnern. Mit dem Wiederaufbau der Stadt nach dem Dreißigjährigen Kriege und dem damit einsetzenden Aufschwung des Wirtschaftslebens entwickelte sich besonders das Bierbrauergewerbe, das damals vornehmlich von Holländern und Wallonen ausgeübt wurde, denen von Kurfürst Karl Ludwig weitgehende Privilegien erteilt worden waren.

So gab es bald zahlreiche Bierbrauer oder Biersieder und Bierzapfer, die unseren heutigen Wirten entsprachen. Trotz der ihnen zugebilligten Gewerbefreiheit ließ man die Bierbrauer doch nicht ohne Kontrolle, der Magistrat sah vielmehr mit Strenge darauf, daß ein gutes Bier hergestellt wurde. Minderwertiges Bier wurde öffentlich ausgeschüttet. Im Jahre 1677 wurde von der Stadt ein Bierkoster angestellt, der den Auftrag hatte, die jungen, ausgegorenen Biere zu prüfen. Die geprüften Fässer waren mit Siegel und Datum zu versehen.

Gelegentlich wurden die Bierbrauer und Bierzapfer noch einer besonderen Visitation unterzogen. Das war jeweils dann der Fall, wenn Epidemien befürchtet oder sonstige unzuträgliche Erscheinungen sich geltend machten, die man damals auf den Genuß von Bier zurückführte. Eine solche Visitation wurde auch am 22. Juli 1664 vorgenommen, weil festgestellt worden war, daß die hier garnisonierenden Soldaten vielfach nach dem Genuß von Bier berauscht waren. Das würde man heute als eine normale Folgeerscheinung ansehen; damals hatte man jedoch andere Auffassungen.

Aus diesem Bericht, im Jahrgang 1913 der „Mannheimer Geschichtsblätter" abgedruckt, ergeben sich die bei dieser Gelegenheit bei den einzelnen Brauereien gemachten Feststellungen. Bei Jakob Puchet ergab sich, daß er ins „weiße Bier etwas Scharlach, zuweilen auch etwas Wermut drein täte, wenn er hätte". „Nivolas Warin wollte von Scharlach nichts wissen." Henrik Ter Rüypen „verwendete schlechtes Malz und unsauberes Wasser". Von Pierre Marin wird erwähnt, daß das weiße Bier und das braune sehr gut seien. Abraham Battree verwende guten Hopfen und Malz, er braue nur braunes Bier. Gerhard Michau bekannte, daß, wenn er „weiß Bier siede, etwas vom Scharlach drein tue". Beim Hanle Leu fand man „etwas Scharlach auf dem Speicher, er wollte ihn aber nie verwendet haben". Daniel Marin braue braunes Bier, das „etwas bitter vom Wermut". Von den Bierzapfern wird berichtet, daß sie nur ein bis zwei Fäßchen Bier einlagerten, weil es im Monat Juli leicht sauer werde.

Die Visitation wurde von dem Burgvogt, dem Stadtdirektor, dem Stadtschultheiß, zwei Bürgermeistern und zwei Aerzten aus Heidelberg vorgenommen. Diese beiden Aerzte erstatteten noch ein besonderes Gutachten, worin sie als für das Mannheimer Bier eigentümlich feststellten, daß es nicht, wie anderwärts, im März gebraut und auf Vorrat gelegt werde; daß daher das Bier jeweils jung verzapft und getrunken werde und reich an Malz, aber schwach an Hopfen und nicht genug gesotten sei.

Bierzusätze in alter Zeit

Der Scharlach (womit die Scharlachbeere gemeint ist) werde zum Färben des Bieres verwendet, er sei nicht nachteilig, wenn nicht „grob" damit verfahren werde; der Wermut diene zum Bittermachen, er nütze dem Magen, doch werde er meist verwendet, um den Hopfen zu sparen. Eine besondere „Bierkünstlerin" muß die Anna Mariam von der Hütten gewesen sein, die von den beiden Aerzten gebührend examiniert wurde. Sie mußte besondere Auskunft geben über die gebräuchlichen Zusätze. Zunächst nannte sie die Fichtenausschläge, deren Harzgeruch in den Kopf steige, wenn zuviel davon dem Bier zugesetzt werde. Wachholderbeeren und Wermut, zwei weitere Zusätze, seien „nit übel", der erstere treibe den Urin, der zweite stärke den Magen. Ein Zusatz von Salz bewahre das Bier vor dem Verfall. Alaun werde beigefügt, wenn im Volk das Fieber herrsche, er diene jedoch auch dazu, das Bier hell zu machen.

Laut einer Verordnung der Stadt vom 6. Februar 1669 mußte das zum Ausschank kommende Bier mindestens vierzehn Tage alt sein. Die Brauereien beschwerten sich dagegen und behaupteten, daß das Bier schon in sechs bis acht Tagen ablieferungsfähig sei, auch wiesen sie darauf hin, daß niemand in den letzten Jahren durch den Genuß des Bieres krank geworden sei. Der Kurfürst bestimmte auf diese Beschwerde, daß für Mannheim eine Bierordnung zu erlassen sei, der die Heidelberger Bierordnung vom Jahre 1603 zugrunde gelegt werden solle. Diese Verordnung enthielt einige Bestimmungen, die von den Mannheimer Brauern abgelehnt wurden. So namentlich, daß Bier nur in der Zeit von Michaelis bis Georgi gebraut werden dürfe. Die hiesigen Brauer erklärten das für unmöglich, da es hier an den erforderlichen Kellern fehle und daher das Bier sauer werde. Die Bierordnung ist dann doch erlassen worden, doch ist über deren Fassung nichts Näheres bekannt.

M.

Frau Sorglos versichert . . .

Größte Vorsicht bei der Abgabe von eidesstattlichen Versicherungen

In letzter Zeit sind in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilungen wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei gezeigt, daß im Volke vielfach Unklarheit über die Bedeutung einer solchen Versicherung besteht.

Wie leichtfertig eidesstattliche Versicherungen abgegeben werden, mag folgender Fall beweisen, der sich kürzlich ereignet hat. Unter drei Frauen hat er sich abgespielt; die, die mit der Sache am wenigsten zu tun hatte, stand vor Gericht. Zu ihr — nennen wir sie einmal Frau Sorglos — kam eines Tages eine Frau Eilig und erzählte, Frau Harmlos habe ihren Kleiderstoff im Besitz. Wie das im einzelnen war, ist gleichgültig. Jedenfalls unterschrieb Frau Sorglos eine eidesstattliche Versicherung: „Es ist mir bekannt, daß sich bei der Frau Harmlos am 1. Oktober 1936 der Kleiderstoff von Frau Eilig befunden hat". Damit war es geschehen. Falsch war diese Versicherung aus zweifachem Grunde. Frau Sorglos hatte überhaupt keine eigene Kenntnis über den Verbleib des Stoffes; sie hatte nur geglaubt, was man ihr erzählt hatte. Und obendrein war das, was Frau Eilig berichtet hatte, unwahr; der Stoff war ganz wo anderwärts.

Ein Glück, daß die Fälle, in denen eine solche eidesstattliche Versicherung erforderlich oder zulässig ist, gesetzlich geregelt sind. Die Zahl der Verstöße wäre sonst noch wesentlich größer. So können z. B. im Zivilprozeß Zeugen ihre Angaben in der Form einer schriftlichen eidesstattlichen Versicherung geben, wenn es das Gericht anordnet, oder es können bei Erwirkung eines Arrestes oder einer einstweiligen Verfügung eidesstattliche Versicherungen erforderlich sein, um Behauptungen glaubhaft zu machen. Auch andere Behörden, z. B. Finanzämter, Universitäten, staatliche Prüfungsämter usw. dürfen die Vorlage von eidesstattlichen Versicherungen in bestimmten Fällen verlangen.

In Prozessen — auch vor den Strafgerichten — wird immer wieder beobachtet, daß derartige Versicherungen in nebensächlichen Punkten von der Wahrheit abweichen und den Unterzeichner, der sie vielleicht gar nicht für wichtig nahm, in die größten Ungelegenheiten bringen.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der Partei, die an der Abgabe der Erklärung interessiert ist. Laß dich nicht von anderen beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen ankommt. Bist du nicht gewandt im Schreiben, so sei besonders mißtrauisch bei vorgelegten Schriftstücken. Uebereile nichts, achte darauf, daß in ihnen nicht andere Urkunden erwähnt werden, die du nicht kennst. Gib nie eine Blankounterschrift zur späteren Anfertigung einer solchen Erklärung durch andere.

Denke stets daran, daß das, was du an Eides Statt versicherst, nachgeprüft wird und du als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Wer wissentlich oder leichtfertig eine falsche eidesstattliche Versicherung abgibt oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, hat erhebliche Freiheitsstrafen zu gewärtigen, ebenso derjenige, der zu falschen Versicherungen verleitet.

Lichtbildervorträge in der Städt. Kunsthalle

Donnerstag, 17. Dezember: Direktor Dr. W. Passarge-Mannheim: „Vom Wesen deutscher Kunst" (mit Lichtbildern), 20.15 Uhr, Abteilung I (A—K). — Freitag, 18. Dezember: Direktor Dr. W. Passarge-Mannheim: „Vom Wesen deutscher Kunst" (mit Lichtbildern), 20.15 Uhr, Abteilung II (L—Z).

Eines darfst du nicht vergessen:
Das Weihnachtspaket für das WHW!

Verwaltungs-Akademien

Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungsakademien, Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers, hat nach Genehmigung durch den Reichs- und preußischen Minister des Innern neue Bestimmungen für die Prüfungen an den Verwaltungs-Akademien erlassen. Die Prüfungen können von Beamten und Behördenangestellten nach mehrjährigem Studium an einer Verwaltungsakademie abgelegt werden. In Erfüllung eines langgehegten Wunsches der Deutschen Verwaltungs-Akademiebewegung erhalten künftig Beamte und Angestellte in ähnlicher Stellung nach Bestehen der Prüfung ein Diplom und dürfen ihrem Namen die Abkürzung „Verw.-Dipl. in" (d. h. Verwaltungs-Akademie-Diplom-Inhaber) beifügen. Die näheren Vorschriften sind in den Prüfungsordnungen enthalten.

Sein Geheimnis!

Es fällt ihm schwer, jetzt noch nicht seiner Frau verraten zu dürfen, was er an Porzellan, Kristall und Keramik Entzückendes bei

Porzellan Franz

für sie fand, dem führenden Fachgeschäft am Paradeplatz und im Rathaus

MARCHIVUM

Schon wieder einmal die Zeugen Jehovas

Wenn Lächerlichkeit töten könnte / Die „Kämpfer" von Harmagedon

Ein schwerer Seufzer entringt sich uns, aber es ist noch einmal gut gegangen! Es wäre auch zu entsetzlich gewesen, wenn Jehova auf das Gebet seiner Zeugin eingegriffen hätte und das ganze Sondergericht, das sich den ganzen Montag über wieder einmal mit der Sekte der „ernsten Bibelforscher" zu beschäftigen hatte, hätte vom Erdboden verschwinden lassen!

Es ist immerhin einigermaßen überraschend, wenn man — so als zweites Frühstück gewissermaßen — zwar nicht das Gebet einer Jungfrau, sondern das Gebet einer Zeugin Jehovas serviert bekommt, das Jehova bittet, einzugreifen und das ganze weltliche Sondergericht zu vernichten. Und trotz Augenklappen und Amen ward ihr der Gefallen nicht getan, der freundlich fürbittenden Zeugin Jehovas; denn, o Wunder, das Sondergericht tagte ruhig weiter und blieb bestehen, trotz des züngelnden „Waffenlärms" von Harmagedon, von dem törichte, von jeglicher Welt- noch sonstigen Kenntnis ungetrübte Zungen faselten. Nun hatten wir sie wieder einmal erlebt, die „Krieger und Kriegerinnen von Harmagedon", die sich als Helden fühlten, wenn sie das Gesetz übertraten und wider das Verbot, das ihre spintisierende und frömmelnde Sekte mit Recht traf, handelten. Aber es wird uns niemand verübeln, wenn wir nicht den ganzen Tag bei diesen Armen im Geiste ausharrten, sondern nur einmal einen Blick in die Nachmittagssitzung des Sondergerichts warfen.

Da stand mit pathetischer Saft- und Kraftlosigkeit der Zeuge Jehovas Julius Hort aus Mannheim empor den Richtern und berief sich auf die jüdischen Zeugen des Alten Testaments, weil er die verbotene Druckschrift „Der Wachtturm" bezog und wieder gegen Entgelt verbreitete. Da war zweiter sein Bruder Oskar Hort, der dem Bruder in Jehovi sekundierte, sich aber weit zurückhaltender benahm, der gleichfalls verbotene Druckschriften bezog und weitergab. Da war Andreas Müller, der schlecht hörte und nicht gut laufen konnte, der von der Sozialdemokratie unseligen Angedenkens zu den Bibelforschern hinüberwechselt und sich nun schuldig gemacht hatte, weil er gleichfalls verbotene Druckschriften bezog und von seinem bißchen Geld bezahlte. Ihm schloß sich Katharina Weinert an, die sich desselben Vergehens schuldig gemacht hatte. Aber da war auch noch Friedericke Baumeister, die Bedauernswerte, die so schwer zu leiden hatte, daß sie, obwohl sie nicht gehen konnte, doch in die Speicherkammer hinaufstieg, um einer alten Frau, die „nach Gott verlangte", zwei verbotene Bücher zu holen. Als Mieter hatte sie einen Zeugen Jehovas aus Ottersheim aufgenommen, der zur Zeit in Schutzhaft sitzt, und der, als er aus der Schutzhaft als Zeuge vorgeführt wurde, fast jeden Satz salbungsvoll mit „nun" begann. Sie war weit in der Welt herumgekommen, war in Leipzig, Magdeburg, Berlin, ja sogar in Paris mit einer anderen Jehovaszeugin. Natürlich hatte sich dabei nirgends aktiv betätigt, sondern sie war „nur mitgenommen" worden. Aber außerdem hatte sie auch verbotene Druckschriften bezogen und bezahlt und wie Julius Hort „Gute-Hoffnungs"-Spenden abgeführt.

Die schwerhörige Zeugin

Das Gericht hatte die Frau, der „Schwester Friedericke" die beiden Bücher verkaufte, als Zeugin laden lassen, und es war ein Bild für Götter, als sich die Zeugin mit „Schwester Friedericke" unterhielt. Die Zeugin war alt und schwach. Sie hörte nicht gut, sie sah nicht und konnte auch nicht tapfer laufen. Deshalb durfte sie ganz vorne am Richtertisch Platz nehmen, wie übrigens Andreas Müller und Katharina Weinert auch. Die Vernehmung gestaltete sich dadurch etwas kompliziert, da „Schwester Friedericke" so hingebungsvoll leise sprach, daß die gute Alte zu ihr hinhumpeln durfte, damit sie richtig verstand.

Der Vorsitzende hatte übrigens durch den frommen Wunsch des Vormittags einen recht guten Tag und nahm die ganze Geschichte von der humorvollen Seite auf. Er fragte die Zeugin, ob Friedericke Baumeister, die doch angeblich so leidend war, daß sie den ganzen Tag im Bett oder auf der „Chaiselongue" lag, die Türe aufgemacht habe. Ja, das habe sie, war die Antwort. „Schwester Friedericke" protestierte dagegen, denn sie sei auf der „Chaiselongue" gelegen und ein Mädchen habe geöffnet. „So? Des hab ich nit gsehe", war wiederum die Antwort. Und die beiden Frauen sprachen aufeinander ein, d. h. die gute Alte hatte nur zu tun, um richtig hinzuhören, während ihr „Schwester Friedericke" vorhielt, daß sie ihr die beiden Bücher für ganze 50 Pfennig verkauft habe, die sie doch selbst 1.20 RM gekostet hätten. „Dafür kann ich nix", entgegnete trocken die Alte. Als sie vom Vorsitzenden gefragt wurde, ob sie die Bücher auch gelesen habe, meinte sie: „Nää, die hawwe mer nit gfalle". Und als sie glücklich ihrer Zeugenpflicht entledigt war und wieder nach Hause gehen durfte, da humpelte sie mit einem lauten „Heil Hitler!" zum Schrecken eines jeden „ehrbaren Bibelforschers" von dannen.

Friedericke Baumeister aber wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie gegen die Gesetze des Deutschen Reiches verstoßen und für die verbotene Sekte der Bibelforscher geworben hatte. Sie konnte von Glück sagen, daß ihr drei Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Katharina Weinert kam mit zwei Monaten Gefängnis davon, Andreas Müller gleichfalls mit zwei Monaten, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Oskar Hort erhielt fünf Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und sein Bruder Julius Hort erhielt acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

r.

Verderber der Jugend vor dem Richter

Gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher erhält 3 Jahre Gefängnis

Da stand er nun vor der Großen Strafkammer, der 57 Jahre alte Friedrich Knäble aus Merzhausen bei Freiburg und schlotterte mit dem rechten Bein und zitterte mit dem Kopf und dem Arm, daß es zum Erbarmen war. Hätte er etliche Jahre vorher so gezittert und geschlottert, dann wäre es für ihn besser gewesen, denn dann wäre er nicht auf die Anklagebank gekommen und brauchte sich seinen Lebensabend nicht mit ein paar Jahren Gefängnis zu versauern.

Er hatte sich mit Schulkindern im Alter von 12 und 13 Jahren abgegeben, nicht nur einmal, des öfteren und sie verdorben. In der Ludwig-Jolly-Straße hatte er einen Garten. Dorthin kam die damals 12jährige Luzie E., um Knäble zu helfen, ihm Salat zu stecken, zu gießen usw. Und Knäble hatte in diesem Garten auch ein Gartenhaus, das ihm zum Verhängnis werden sollte. Denn hier zeigte er dem Kinde Dinge, die das Kind verderben mußten und ihn strafbar machten. An der Türe des Gartenhauses hatte er einen Spiegel. In diesem Spiegel war alles zu sehen, was innerhalb des Gartenhauses vorging, und Knäble war verdorben genug, diesen Spiegel als Mittel zum Zweck zu benutzen. Als ein anderes Kind, die damals 13jährige Berta S., ihm Bier geholt hatte, — er hatte seinen Garten inzwischen nach der Uniermühlaustraße verlegt — berührte er sie auch unsittlich und gab ihr dafür 10 Pf. und Tomaten. Diese Vorfälle spielten sich im Jahre 1932 ab.

Der dritte und schwerste Fall ereignete sich aber erst in diesem Jahre an der noch schulpflichtigen Herta H., die er systematisch gefügig zu machen wußte, so daß er sogar auf die Jungen, mit denen Herta H. in Berührung kam, eifersüchtig war. „Was braucht du denn die jungen Kerls, du hast ja mich", sagte er einmal zu ihr. Er lockte das Mädchen des öfteren in seine Wohnung, ja er schämte sich sogar nicht einmal, die H. in der Wohnung ihrer Eltern, wenn diese nicht anwesend waren, zu mißbrauchen. Des öfteren habe er ihr Geld gegeben und ihr kleine Geschenke gemacht. Er schämte sich nicht einmal vor Gericht es so hinzustellen, als ob die Mädel und nicht er an den Vorfällen schuldig gewesen seien.

Es wird durchgegriffen

Der Staatsanwalt fand denn auch die rechten Worte, um diesen Sittlichkeitsverbrecher zu kennzeichnen. Es ergebe sich wiederum der typische Fall, daß sich ältere Männer an junge Mädchen heranmachen. Was der Angeklagte ausgeführt hätte, seien keine Gelegenheitstaten, sondern Knäble sei ein äußerst gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher. Er habe im Falle S. sogar versucht, das verführte Mädchen zur Dirne zu stempeln. Die Vergehen gegen § 176, Absatz 1, Ziffer 3 des Strafgesetzbuches sei allmählich zur Seuche geworden. Man habe im Laufe der vergangenen Jahre in dieser Beziehung zu große Milde walten lassen. Was aber das Gesetz als Verbrechen bezeichne, müsse mit Zuchthaus bestraft werden. Bei der Vielfältigkeit und Schwere der Fälle müsse auch hier eine Zuchthausstrafe ausgesprochen werden. Das Gericht trage eine große Verantwortung um die sittliche Reinheit der Jugend, so daß die Tat und ihre Auswirkungen auf derartige Kinder und nicht das Milieu berücksichtigt werden müssen. Der Staatsanwalt, der betonte, keinen Grund zu haben, von einer Zuchthausstrafe abzusehen, beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und zehn Monaten, ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Von der Untersuchungshaft könne nur die Hälfte, ein Monat und sechs Wochen, in Anrechnung gebracht werden.

Die Große Strafkammer verurteilte den Sittlichkeitsverbrecher nach längerer Beratung wegen dreier Verbrechen gegen § 176, Absatz 1, Ziffer 3 unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Drei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

r.

Einberufene erhalten ein Zeugnis

Der Gestellungsbefehl ist unverzüglich dem Betriebsführer vorzulegen

Zu der Fürsorgeverordnung für Soldaten und Arbeitsmänner klärt Regierungsassessor Dr. Scheip im Reichsarbeitsblatt einige in der Praxis aufgetauchte wichtige Zweifelsfragen.

Er weist darauf hin, daß bei der Einberufung noch zu gewährender Urlaub gewöhnlich abgegolten werden könne. Den einberufenen Soldaten und Arbeitsmännern werde weiter ein Anspruch auf ein Zeugnis zuzubilligen sein. Eine Weigerung, ein Zeugnis auszustellen, mit der Begründung, daß der Beschäftigte nach Ableistung seiner Dienstpflicht wieder in den Betrieb eintreten würde, würde der Grundlage entbehren, da es fraglich sei, ob nach zweieinhalb Jahren des Wehr- und Arbeitsdienstes tatsächlich eine Stelle im alten Betrieb frei sein werde.

Man müsse dem einberufenen Soldaten oder Arbeitsmann auch das Recht zubilligen, zu verlangen, daß der Grund des Ausscheidens aus dem Betrieb im Zeugnis aufgenommen werde, um spätere Mißdeutungen auszuschließen. Damit der Betriebsführer sich rechtzeitig auf das Ausscheiden des Beschäftigten einrichten könne, sei vorgeschrieben, daß der Gestellungsbefehl unverzüglich dem Betriebsführer vorzulegen sei. Der Referent weist darauf hin, daß sich der Einberufene einem Schadensersatzanspruch aussetze, wenn er dieser Verpflichtung schuldhaft nicht nachkommt.

Um Irrtümer zu vermeiden, wird weiter festgestellt, daß die Aufforderung an die Betriebsführer, die alten Soldaten oder Arbeitsmänner nach Erfüllung ihrer Dienstpflicht wieder einzustellen, nicht bedeute, daß eine Verpflichtung bestehe, den in der Zwischenzeit eingestellten Gefolgsmann aus Anlaß der Rückkehr des früheren Beschäftigten zu kündigen. Der Gekündigte sei in diesem Falle berechtigt, die Kündigungswiderrufsklage zu erheben. Bezüglich der Anrechnung auf die Berufs- und Betriebszugehörigkeit erklärt der Referent, daß nicht jeder aktive Wehr- oder Arbeitsdienst zur Anrechnung kommt, sondern nur der in Erfüllung der aktiven Dienstpflicht geleistete aktive Wehr- und Arbeitsdienstmann. Gleichgültig sei bei der Anrechnung der Berufszugehörigkeit, ob der Soldat und Arbeitsmann wieder in seinen alten Betrieb eintritt oder ob er einen neuen Arbeitsplatz gefunden hat. Auf die Berufszugehörigkeit werde allerdings die aktive Dienstpflicht nur solange angerechnet, als der gleiche Beruf ausgeübt werde.

Die Polizei meldet:

Fußgänger, mehr Vorsicht. Beim Ueberqueren der Planken geriet am Montagabend ein älterer Mann in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens, von dem er angefahren und zu Boden geworfen wurde, wobei er den rechten Unterschenkel brach. Der Verletzte wurde von dem Führer des Personenkraftwagens nach einem Krankenhaus gebracht. Nach Zeugenaussagen soll der Fußgänger die nötige Vorsicht außer Acht gelassen und dadurch den Unfall selbst verschuldet haben.

Sturz vom Fahrrad. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte am Montagabend bei einer Fahrt durch die Schimperstraße ein 16 Jahre alter Radfahrer, wobei er den linken Unterschenkel brach. Auch dieser Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhaus gebracht.

Weitere drei Verkehrsunfälle. Im Laufe des Montag ereigneten sich weitere drei Verkehrsunfälle, wobei eine Person verletzt und vier Fahrzeuge beschädigt wurden.

Bettlerunwesen wird bekämpft. Wegen Bettelns wurden am Montag zwei Personen festgenommen und zwecks Bestrafung vorgeführt.

Der „Sirene" Nr. 25 liegt als Weihnachtsgabe für ihre Leser eine in Tiefdruck hergestellte Aufnahme des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, bei. In einem mehrseitigen Bildbericht über eine Luftschutz-Vollübung in einem Fabrikgebäude Berlins wird geschildert, wie die Luftschutzgemeinschaft eines umfangreichen Dachstuhlbrandes ganz allein Herr wird, ohne daß die Feuerwehr einzugreifen braucht. Die Fortsetzung der Artikelserie „Unser Haus wird luftgeschützt" behandelt die Ausbildung der Melder. Zwei unterhaltsame Beiträge plaudern vom „nördlichsten Weinbau" und einer „Reise nach China vor 200 Jahren". Ein Weihnachtserlebnis „Stille Nacht bei Givenchy" führt zurück in die Zeit, in der die Schatten des großen Krieges über dem Fest lagen.

85. Geburtstag. Frau Marie Höbel, geb. Merle, Riedfeldstraße 27 IV., feiert am Mittwoch ihren 85. Geburtstag. Wir gratulieren.

Neues aus Sandhofen

Der SA-Sturm 3/171 hatte am Samstag im hiesigen Morgensternsaal seine Weihnachtsfeier. — Ihre diesjährige Schlußübung hatte die 3. Komp. der Freiwilligen Feuerwehr Sandhofen-Scharhof. Eingeleitet wurde diese Schlußübung durch ein Fuß- und Geräteexerzieren im hiesigen Stadion. Diesem Formaldienst war dann eine Angriffsübung angeschlossen. Anschließend fand im Lokal „Zur Sonne" ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Nach kurzer Begrüßung durch den Oberbrandmeister Schmitt sprach Bezirksbrandmeister Salzer über den Uebungsverlauf. In einer schlichten Feier wurden dann drei Wehrleute geehrt, die infolge Erreichung der Altersgrenze nun aus dem aktiven Dienst ausscheiden. Es sind dies die Wehrleute Johann Phil. Gaa mit 38 Dienstjahren, Michael Schmitt mit 37 Dienstjahren und Ludwig Boll mit 33jähriger Dienstzeit. Ihnen übermittelte der Wehrführer herzliche Glückwünsche und übergab eine von der Wehrkameradschaft gestiftete Ehrengabe.

Rundfunk-Programm

für 16. Dezember

Reichssender Stuttgart. 6.00 Choral, 6.05 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 8.05 Bauernfunk, 8.30 Musikalische Frühstückspause, 9.30 Unsere Kinder helfen im Haushalt, 10.00 Kampf und Sieg, 11.30 Für dich Bauer, 12.00 Blas- und Volksmusik, 13.00 Nachrichten, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Allerlei von 2—3, 15.30 Von sechsen, die ausreißen wollten, und warum sie es nicht taten, 16.00 Musik am Nachmittag, 17.45 Tiere im Winterschlaf, 18.00 Unser singendes, klingendes Frankfurt, 19.00 Die goldene Kugel, 19.45 Wie behandelst du deine Bücher, 20.00 Nachrichten, 20.15 Stunde der jungen Nation, 20.45 Schubert-Zyklus, 22.00 Nachrichten, 22.15 Triebstoffe des Lebens, 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 24.00—2.00 Nachtkonzert.

Hauptschriftleiter: Dr. Wilh. Kattermann.
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. Verantwortlich für Politik: Dr. Wilh. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ramel; für Kommunales und Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: i. V. Dr. W. Kicherer; für Unpolitisches: Fritz Haas; für Lokales: Karl M. Hagemeier; für Sport: Julius Etz; sämtlich in Mannheim.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag)
Verlagsdirektor: Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei GmbH. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag); Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. Für den Anzeigenteil verantw.: Karl Heberling, Mdm. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 für Gesamtauflage (einschl. Weinheimer und Schwetzinger Ausgabe) gültig.
Gesamt-D.A. Monat November 1936 . . 48 537
davon:
Mannheimer Ausgabe 38 489
Schwetzinger Ausgabe 6 358
Weinheimer Ausgabe 3 690

Trauer-Karten
Trauer-Briefe
liefert schnellstens
Hakenkreuzbanner-Druckerei

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute meine geliebte Frau, unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Barbara Eder
geb. Blümmel, Hebamme

in die ewige Heimat abzurufen.

Mhm.-Rheinau (Relaisstr. 84), den 14. Dez. 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Eder

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 17. Dezbr., nachm. ½3 Uhr, von d. Leichenhalle Rheinau aus statt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh um 4 Uhr ist unser geliebter einziger Bruder, Herr

Carl Bernn
Bankprokurist a. D.

nach kurzer Krankheit verschieden.

Mannheim (Nietzschestr. 10), den 14. Dez. 1936.

In tiefem Schmerz:
Die Schwestern: Anna Bernn u. Elly Bernn

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 16. Dez., vormittags 11 Uhr, im Krematorium des Hauptfriedhofes statt. (125718)

MARCHIVUM

Ueber den Arbeitseinsatz in der Bauindustrie

Vorschläge zur rationellen Arbeitsgestaltung / Mobilisierung aller Kräfte

Die Bewältigung der unserem Volke gestellten gewaltigen Aufgaben erfordert einen planmäßigen Einsatz der Arbeit und die rationellste Ausnutzung aller Kräfte. Keine Arbeitskraft darf heute brachliegen, und alle von Natur aus bestehenden Unregelmäßigkeiten gilt es zu überbrücken.

Was für die gesamte Wirtschaft gilt, muß auch von der Bauindustrie beachtet werden, die ebenfalls in den nächsten Jahren große Aufgaben zu bewältigen hat. Um den Arbeitseinsatz sowohl der Menschen wie auch der Maschinen möglichst planmäßig zu gestalten, hat die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie durch ihren Leiter Dr. h. c. Eugen Vögler soeben eine Anzahl von bedeutsamen Vorschlägen gemacht. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Handhabung des Material- und Geräteeinsatzes und den Arbeitseinsatz selbst.

Trotz der großen Aufgabe, die der Bauwirtschaft im nationalsozialistischen Staate gestellt wurde, ist es ihr gelungen, bisher das notwendige Tempo zu halten. Der gewaltige Aufschwung, den dieser Zweig der deutschen Wirtschaft genommen hat, wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß das Bauvolumen des Jahres 1936 schon über dem des Jahres 1913 liegt. Von den 1,8 Millionen in dem bauausführenden Gewerbe beschäftigten Arbeitern sind rund eine halbe Million Facharbeiter. Diese stürmische Entwicklung in der Bauwirtschaft brachte es mit sich, daß die Zahl der noch verfügbaren Arbeitssuchenden im Baugewerbe sank und sich heute bereits ein empfindlicher Mangel an Facharbeitern, an Bautechnikern und sonstigem Personal zeigt. Auch mit dem Baumaterial — insbesondere den devisenbelasteten, — wie auch mit dem Einsatz von Baumaschinen und -geräten muß haushälterisch umgegangen werden.

Zu den bedeutsamsten Problemen gehört zweifellos die Neugestaltung des Vergebungswesens für die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie. Dies ist bisher zweifellos in noch unzulänglicher Weise gehandhabt worden und die Frage seiner Neugestaltung ist um so dringender als namentlich die mittleren und kleineren Betriebe, und diese stellen den überwiegenden Teil der Baufirmen dar, mit Recht eine bessere Regelung der Vergebung im Baugewerbe fordern. Vor allem die Tatsache, daß trotz steigender Beschäftigung die Konkurrenzziffer im Jahre 1936 um 10 Prozent höher liegt als im Vorjahre zeigt deutlich, daß eine Neugestaltung bereits dringend erforderlich ist. Das Ziel der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, Bauarbeiten zum „volkswirtschaftlich günstigsten Preis" zu vergeben, hat, auch darauf wurde nochmals nachdrücklichst verwiesen, nichts mit einer Erhöhung der Gewinnspanne und damit des Preises zu tun. Unter dem „volkswirtschaftlich günstigsten Preis" versteht die Bauindustrie nicht nur den „angemessenen" Preis, sondern den, der sich nach weitestgehender Herabsetzung der unwirtschaftlichen Kosten bei der Durchführung einer gewissenhaften Kalkulation ergibt. Um eine so verstandene Marktordnung zu erzielen, hält die Wirtschaftsgruppe es für nötig, zunächst das reibungslose Arbeiten zwischen dem Bauherrn und dem Unternehmer sicherzustellen. Dazu ist dringend erforderlich, daß in Zukunft — worauf auch in einem kürzlich veröffentlichten Erlaß der Reichsfinanzminister hingewiesen hat — für alle Ausschreibungen der Reichs- und Kommunalbehörden lediglich die „Verdingungsordnung für Bauleistungen" (VOB) gelten. Durch eine nicht zu kurze Frist zwischen Ausschreibung und Angebotsangabe wird eine wesentliche Kostenersparnis zu erzielen sein.

Wertvolle Kräfte gehen auch immer wieder dadurch verloren, daß eine Baufirma im Durchschnitt über 40 Bauvorhaben bis ins einzelne für die Ausführung genau durcharbeiten muß, um ein einziges Bauvorhaben als Auftrag zu erhalten. Um die Arbeitskraft des wertvollen Fachpersonals mit dieser Arbeit nicht nutzlos zu vertun, ist es unbedingt erforderlich, daß der Bauherr bis ins einzelne die Projektierung und Planbearbeitung vorgearbeitet hat. Die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie will im übrigen, um die Vergebung der Arbeiten zu erleichtern und auch die Sicherheit der Bauausführung selbst bei geringstem volkswirtschaftlichem Aufwand zu gewährleisten, die Bauherren weitgehend beraten. In einzelnen Fällen ist, um einen möglichst günstigen Material- und Arbeitseinsatz zu gewährleisten, auch die „Generalvergabe" zu befürworten, da sie nicht nur klare Haftungsverhältnisse schafft, sondern auch eine billigere Materialbeschaffung und eine bessere Lenkung des Geräte- und Mannschaftseinsatzes ermöglicht. Unübersehbare Risiken für die Kalkulation müssen durch die vom Bauherrn zur Verfügung gestellten Pläne und Unterlagen ausgeschlossen werden.

Eine mögliche Materialverknappung wird wesentlich durch eine frühzeitige Unterrichtung über das Industriebauprogramm vermieden werden können. Es wird notwendig sein, eine regionale Aufgliederung vorzunehmen. Durch diese Maßnahme wird es den Baustoffindustrien möglich, ihre Produktion auf das Bauprogramm abzustellen und die bisher eingetretenen „toten Zeiten" für die Weiterführung der Produktion auszunutzen.

Es wird weiterhin möglich sein, die Gesamtleistung zu heben durch eine intensive Ausnutzung der Baugeräte. Die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie beabsichtigt zu diesem Zwecke ein Meldesystem über freiwerdendes Gerät einzurichten, das verhindern soll, daß vorhandenes einsatzfähiges Gerät unbenutzt bleibt.

Auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes schließlich kommt es entscheidend darauf an, die Zahl der Facharbeiter in kürzester Zeit ganz wesentlich zu steigern. Die Wirtschaftsgruppe Bauindustrie stellt aus diesem Grunde einen Betrag von 680 000 Reichsmark zur Verfügung, mit dem an verschiedenen Orten Deutschlands mehrere Lehrwerkstätten errichtet werden sollen, in denen zusätzlich 5000 Lehrlingen im Jahre eine besonders sorgfältige Ausbildung gegeben werden soll. Der Arbeitseinsatz läßt sich im übrigen auch dadurch rationeller gestalten, daß die bei einem Bau eingesetzten Kolonnen zusammengehalten und nach Beendigung möglichst sofort bei einem gleichartigen Bauvorhaben wieder beschäftigt werden. Dadurch können die Erfahrungen nutzbar gemacht und die Arbeitsleistungen gesteigert werden.

Es ist zu hoffen, daß die von der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie über die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, bereits im großen Umfange für den volkswirtschaftlichen und richtigen Einsatz von Menschen und Material getroffenen Anordnungen hinausgehenden Vorschläge zu ihrem Teil zum Gelingen der großen Arbeitsschlacht des deutschen Volkes beitragen werden.

Asphaltarbeiter

Aus dem HB-Fotopreisausschreiben — Aufn.: Karl Oestreicher

Richtlinien für Gesellenwandern

Freizügigkeit im Baugewerbe

Der Leiter des Deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, hat eben die Richtlinien für das Gesellenwandern im Jahre 1937 erlassen. Danach erfährt das Gesellenwandern eine bedeutende Ausdehnung. Eine Reihe von Handwerksberufen, wie Böttcher, Graveure, Bandagisten, Orthopädie- und Chirurgiemechaniker sind neu zugelassen worden. Bemerkenswert ist die Sonderregelung für das Bauhandwerk, weil hier zum erstenmal unter Hinzuziehung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine volle Freizügigkeit des Wanderns ermöglicht werden konnte. Neu, und gleichfalls zum erstenmal, soll im Jahre 1937 das Werkstattwandern für weibliche Gesellen im Handwerk durchgeführt werden.

Das Gesellenwandern der Bauhandwerker ist, wie auch der übrige Gesellenaustausch, eine Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront, mit deren Organisation und Durchführung das Deutsche Handwerk in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beauftragt ist. Die Zulassungsbedingungen für die Gesellen aus dem Bauhandwerk sind die gleichen, wie beim Gesellenaustausch. Das Gesellenwandern der Bauhandwerker ist aber nicht an das System des Austausches gebunden, vielmehr können die wandernden Gesellen ihre Wanderschaft nach Belieben einrichten. Auch Arbeitslose, die die allgemeinen Zulassungsbedingungen erfüllen, können an der Wanderschaft teilnehmen. Die Wandergesellen haben sich lediglich zur Erlangung ihrer Arbeitsstellen an den einzelnen Wanderzielen an das zuständige Arbeitsamt zu wenden. Die Wanderzeit für Bauhandwerker beträgt mindestens zwei, höchstens drei Jahre. Gesellen aus dem Bauhandwerk können aber künftig nur im Rahmen des Gesellenwanderns der Deutschen Arbeitsfront auf Wanderschaft gehen, d. h. jegliches wilde Wandern ist den Bauhandwerkern untersagt.

Mit Ausnahme der Zimmerer und Maurer, welche ihre bisher bestehende Berufstracht auf der Wanderschaft tragen können, sollen sich auch die Wandergesellen des Bauhandwerks nach Möglichkeit der vom Deutschen Handwerk geschaffenen einheitlichen Wanderkleidung bedienen. Die am Gesellenwandern teilnehmenden Gesellen erhalten ein Gutscheinheft, dessen Einzelbeträge von 50 Rpf. auf RM. 1.— pro Tag erhöht worden sind. Die Einlösung der Gutscheine erfolgt durch die Kreisdienststellen des Deutschen Handwerkes. Mit der Organisation und Durchführung des gesamten Gesellen- und Werkstattwanderns ist die Abteilung Gesellenwandern und -Austausch des Deutschen Handwerks in der DAF betraut worden. Von dieser Stelle ergeben sämtliche Durchführungsbestimmungen. Nachdem im vorletzten Jahr 1000, in diesem Jahr 2500 Gesellen auf Wanderschaft geschickt werden konnten, ist inzwischen die Organisation im ganzen Reich so ausgedehnt worden, daß im Jahr 1937 rund 5000 Gesellen auf die Wanderschaft geschickt werden können. Diese Zahl wird nach den bisherigen Erfahrungen auch erreicht werden.

F. Anton Noll GmbH.
Mannheim-Neckarau
Fernruf 48177 u. 48615 - Rheingoldstraße 4
Bauten - Backsteine

Adolf Gordt Baugeschäft
O 6, 2 - Fernsprecher 20039

Karl Schweyer A.-G.
Mannheim - Ludwigshafen a. Rh.
Fernr. 21651-53 Fernruf 62818
liefert:
Holzfußböden
Parkettböden
Ta.-, Fi.-, Kiefernblochware

Dieses Zeichen bürgt für gute Drucksachen
Drucksachen
für Handel und Industrie
rasch und preiswert durch die
Hakenkreuzbanner Druckerei
Fernruf 35421

Farben
Lacke, Oele, Pinsel
Prodorit-Lacke, Silo-Lack
Michaelis-Drogerie
Friedr. Becker - G 2, 2 - Fernsprecher 207 40

Berthold Bock Nachf.
Inh. Wilhelm Nibler
C 7, 16-17
Eisen, Eisenwaren, Metalle
Baugeräte, Baubeschläge
rasch und preiswert

KARL LORENZ jr.
Waldhofstraße 4 -- Fernruf 53307
Spenglerei - Gas- und Wasser-Installationen
Sanitäre Anlagen - Bade-Einrichtungen
Lager moderner Gas-, Heiz- u. Kochherde

Rudolf Kurz & Co.
Holzhandlung u. Kistenfabrik
Mannheim-Neckarau
Altriperstraße 40-48 Fernruf 48035
reichhaltiges Lager
Spezialität: Bayrische Fichten-Schnittware

F. PISTER
Maler- und Tünchergeschäft
Fernruf 24001 Qu 3, 4

Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H. C 4, 9b Fernruf-Nr. 24451-52
FACHMÄNNISCHE BERATUNG! - AUFMERKSAME BEDIENUNG!
BANK UND SPARKASSE

MARCHIVUM

Haithabu - nordische Großstadt der Wikinger

Wo Pflug und Spaten die Erde umbrechen

Bis in das elfte Jahrhundert hinein fehlt eine schriftliche Ueberlieferung in Nordeuropa beinahe völlig. Deshalb konnte auch die irrige Meinung auftauchen, die heidnischen nordischen Völker hätten sich im frühen Mittelalter im Zustand wilder Barbarei befunden. Erst die Wissenschaft des Spatens hat bewiesen, daß die nordische Kultur des neunten, zehnten und elften Jahrhunderts keineswegs derjenigen Süd- und Westeuropas nachstand. Freilich war das Gestein, das den Germanen zur Verfügung stand, schwer zu bearbeiten, dagegen gab es sehr viel baureifes Holz. Holz ist wenig widerstandsfähig, unter dem Einfluß rauher Witterung wird es rasch morsch und es verfällt. Deshalb kennt auch der germanische Norden keine solche Ruinenfelder, wie man sie in Aegypten, in Griechenland und in Italien findet.

Selbst die Feststellung altnordischer Städte gestaltet sich heute außergewöhnlich schwierig, und man verdankt die Auffindung solcher Stätten meistens reinen Glücksfällen. Der dänische Altertumsforscher Sophus Müller stellte zuerst die Vermutung auf, daß die sogenannte Oldenburg südlich von Schleswig, eine von einem Wall 220 000 Geviertmeter messende Stelle am Haddebyer Noor, gleichzusetzen mit Haithabu sei, jener Großstadt der Wikinger, von welcher ein arabischer Reisender des Mittelalters, El Tartuschi, wahre Wunderdinge zu erzählen wußte.

Seit etwa 1900 wird nun die Oldenburg planmäßig erforscht, und es ist dem deutschen Gelehrtenfleiß gelungen, reiche Aufschlüsse über Geschichte und Kultur der Vorfahren zu erzielen. Haithabu ist eine Ansiedelung schwedischer Seefahrer, welche die Schlei als den nächsten und sichersten Weg zwischen Ost- und Nordsee benutzten. Haithabu war ein willkommener Rastplatz, ehe man über den sechzehn Kilometer langen Bohlenweg die Schiffe schleppte. Der Höhepunkt der Entwicklung von Haithabu fällt in die Zeit zwischen den Jahren 900 und 1050. Die Wikinger, die diese blühende Stadt bevölkerten, hatten wiederholt die Angriffe der Dänen, der Sachsen und der Wenden abzuwehren. Zur besseren Verteidigung wurde die Umwallung mehrfach ausgebaut. Auf einem Flügel neben Haithabu befand sich eine andere Befestigung, wohl die Zitadelle der Wikingerstadt. Die tausendjährigen Befestigungen haben bis in die neuere Zeit hinein ihre Bedeutung nicht eingebüßt: in den beiden dänischen Kriegen von 1848 und 1864 fanden hier hartnäckige Kämpfe statt. Die Oldenburg diente den Dänen als befestigte Artilleriestellung.

Die Ausgrabungen haben erwiesen, daß die Hauptstraße von Haithabu bepflastert war. Die Häuser, in regelmäßigen Reihen gebaut, waren aus mit Lehm bevorfenem Flechtwerk. Nur die Herde und die Mühlensteine waren aus Stein. Die Tongefäße sind nur zum Teil heimischen Ursprungs, die meisten stammen aus Franken, aus der Gegend von Köln und aus den slawischen Ländern; die Münzen sind niederländischen Ursprungs und die Mühlensteine sind aus rheinischem Tuffstein. Das alles weist auf rege Handelsbeziehungen mit Ost und West.

Die ältesten Gräber enthalten reiche Beigaben und stammen wohl aus heidnischer Zeit. Das Christentum dürfte allmählich in Haithabu Fuß gefaßt haben, was aus den beigabelosen, von West nach Ost gerichteten Gräbern hervorgeht.

Der Bürgerkrieg, der um die Mitte des elften Jahrhunderts in Jütland wütete, brach den Wohlstand und die Macht Haithabus. 1050 überfiel der Kronprätendent Harald der Harte das Land des Dänenkönigs Sven und zerstörte Haithabu. Darüber berichtet die Sage: „Ausgebrannt war Haithabu von einem Ende zum andern. Daß wir ein großes Werk vollbrachten, wissen sicher alle. Wir glauben, daß wir heute Kummer über König Sven bringen. Ueber die Häuser raste das Feuer, da ich vor der Morgenröte in der Stadt war. . . .

Die meisten Einwohner von Haithabu flüchteten auf das jenseitige Ufer der Schlei und gründeten hier die Stadt Schleswig. Aber bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein pflanzte sich die Kunde von dem Ursprung Schleswigs im Volke fort, hatte doch ehemals Schleswig einen doppelten Namen: Schleswig-Hedeby. Schleswig bedeutet auf niedersächsisch Schleihafen, Haithabu auf altnordisch Heideburg, dasselbe bedeutet Hedeby auf dänisch.

*

Im Sommer dient der Boden der Wikinger-Großstadt Haithabu der Landwirtschaft. Wenn aber jeweils der gelbe Roggen geerntet wird, wird diese Stätte der Wissenschaft übergeben; Studenten der Kieler Universität untersuchen den alten Kulturboden nach wissenschaftlich wertvollen Funden, meterbreite Suchgräben durchziehen die Stoppelfelder Haithabus. Dann werden im Frühjahr die Fundstätten wieder zugeschüttet, der Pflug des Bauern wühlt die fruchtbare Humusschicht von neuem auf, ein grünes Roggenfeld wogt im Winde . . . und nach den Erntearbeiten kommen wieder Wissenschaftler nach Haithabu, um nach Kulturdenkmälern der Vorfahren zu graben. . . .

So geschieht es jahraus, jahrein, seit Jahrzehnten . . . K. v. P.

Die Schneekoppe mit der Meteorologischen Station im Schnee Pressefoto

Wenn das Herz nur zweimal schlägt . . .

Leben im Frost / Von M. A. v. Lütgendorff

Im Norden Asiens breitet sich über viele Quadratmeilen des Landes der Frostboden aus, — der „ewige Eisboden", der niemals zum Auftauen kommen kann. Aber über dieser Eisschicht, die 30 bis 70 Meter dick im Boden liegt, stehen dichte Wälder.

Das Leben ist nicht tot in diesen kältestarren Wäldern, — sogar ein Singvogel wagt den sibirischen Frösten zu trotzen. Freilich nur ein einziger, aber diese kleine Schnee-Ammer hält durch und singt, wenn der erste Frühlingssonnenstrahl auf glasharten Schnee fällt, schon ihr Liebeslied. Auch die hauchzarten Stechmücken — Culex und Anopheles — überdauern dort ihren Winterschlaf unter 32 Kältegraden. Neunziere überwintern bei 40 Grad Kälte, und Kaiserpinguine traf man bei 51 Kältegraden noch brütend an.

Starker Kälte können sich Lebewesen überhaupt viel besser anpassen, als man früher glaubte. Als noch vor wenigen Jahren ein Forscher den Vorschlag machte, auf der im Nördlichen Eismeer gelegenen Doppelinsel Nowaja Semlja eine Heilstation für Lungenkranke zu errichten, weil es, wie seine Untersuchungen ergeben hatten, auf der ganzen Insel keine einzige Bakterienart gab, nahm kaum ein Mensch den Plan ernst. Heute aber ist man bereits eifrig dabei, Polarsiedlungen zu gründen, in denen Haustiere zu „Polar-Haustieren" umgezüchtet werden sollen, und zwar nicht nur Rinder, sondern auch Schafe, Schweine und sogar Hühner und Hunde. Es soll sich bewahrheitet haben, daß die in der keimfreien Luft der Polarzone gezüchteten Haustiere von keiner der bekannten Tierseuchen befallen werden. Und man denkt schon jetzt allen Ernstes daran, die Polarstationen in Zukunft als Kurorte auszubauen.

Nun können tierische Lebewesen aber nicht nur ganz gewaltiger Luftkälte widerstehen, sondern auch einmal glashart einfrieren, ohne Schaden dabei zu erleiden.

So konnte man vor einigen Jahren in Nome in Alaska einen Lachs, der steinhart in einem Eisblock eingefroren war und dessen Herztätigkeit sich auf zwei Schläge in der Minute verringert hatte, nach einem vollen Monat wieder zu neuem Leben zurückrufen. Lebende Speisefische, die man mit Hilfe eines elektrischen Gefrierapparates, also nicht in Wasser oder Eis, sondern in trockener Luft auf eine Stunde in Kältestarre versetzte, erholten sich ebenfalls, ja sogar schon binnen zwei Minuten.

Ein ganz besonders wichtiger Fortschritt auf diesen Versuchsgebieten war es, als es dem bekannten amerikanischen Physiologen Ralph Willard kürzlich glückte, auch in das Leben von warmblütigen Tieren Kältepausen einzuschieben. Er bettete Meerschweinchen in einen luftdicht verschlossenen Behälter und setzte sie drei Tage solcher Kälte aus, daß sie vollkommen erstarrten. Dann wurden sie mit großer Vorsicht aufgetaut, erhielten zur Stärkung der Herztätigkeit Adrenalin-Einspritzungen und waren bald wieder so wohlauf wie zuvor. Derselbe Versuch gelang mit einem kleinen Affen! Das Tier blieb vier Tage in der Kältestarre, wurde hierauf wieder aufgetaut ... und spazierte ein paar Stunden später vergnügt in seinem Käfig herum. Und ist auch von der Tuberkulose geheilt, an der es gelitten hatte.

Der Rekord aller irdischen Kältewiderstandskraft ist freilich auch das noch lange nicht. Sporen von Farnkräutern keimten noch aus, nachdem man sie sechs Stunden hindurch in einer Temperatur von 270 Grad unter Null gehalten hatte. Und 273,2 Grad ist bekanntlich der absolute Nullpunkt, der alle Bewegungen der Moleküle zum Stillstand bringt.

Tobis-Europa (M)

Kunst der Maske

Durch die Kunst der Maske wird aus der blonden Karin Hardt eine lebensechte zierliche Japanerin. Sie spielt die Frau des russischen Offiziers Boris (Adolf Wohlbrück) in dem neuen Film der Tobis-Europa „Port Arthur".

Kleines Lexikon für den Leser

Fragen:

1. Was versteht man unter „Unierten Kirchen"?
2. Welchen Umfang nimmt die Wasserverdunstung auf der Erde an?
3. Was ist die Vulgata?
4. Was ist ein Snob?
5. Woher kommt der Ausdruck „Springender Punkt"?
6. Wann lebte Johann Strauß?
7. Wie groß ist die Teppichstadt Täbris?

Antworten:

1. Es sind jene morgenländischen Kirchen, die nach längerer Trennungszeit das Primat des Papstes wieder anerkannt haben, z. B. Maroniten, Abessinier, Armenier, Kopten usw.
2. Sie werden staunen: auf der Meeresfläche schätzt man die Masse des jährlich verdunstenden Wassers auf 448 700 Kubikkilometer, auf der Landfläche auf immerhin noch 62 400 Kubikkilometer. Bitte in Kilogramm umrechnen!
3. Die um 400 n. Chr. entstandene Bibelübersetzung des Hieronymus, die alleinige Geltung in der römisch-katholischen Kirche hat.
4. Das Wort heißt (englisch) Schuster. Man versteht darunter jemand, der sich für mehr ausgibt als er ist.
5. Aristoteles beobachtete das klopfende Herz eines Vogelembryos und nannte es „punctum saliens". Seither nennt man so (wörtlich eben springender, Punkt) das, worauf es ankommt.
6. Der Vater von 1804—1849, der Sohn von 1825—1899.
7. Die Hauptstadt der iranischen Provinz Aserbeidschan zählt nicht weniger als 220 000 Einwohner.

Erklärlich

Bamm erzählt von dem Einbruch in seinem Landhaus.

„Eine Frechheit! Kommt die Bande am hellichten Tage, wo wir alle zu Hause sind!"

„Ja, habt ihr denn nicht gehört, wie die Diebe einbrachen? Wann muß denn das gewesen sein?"

„Wahrscheinlich, als wir beim Mittagessen saßen. Wir aßen gerade unsere Suppe, da..."

„Natürlich! Das erklärts! — Dann konntet ihr es ja nicht hören!"

(Tit-Bits)

TREIBJAGD

ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN

COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

1. Kapitel

„Herrn Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Arndt (Hamburg), Alte Wöhr —"

Es dauert eine Weile, bis Erndt sich der Handschrift erinnert, in der mit großen, klaren Buchstaben diese Adresse geschrieben ist. Er hält den Brief in der Hand, liest immer wieder die Aufschrift, und geht langsam in sein Arbeitszimmer.

Es ist eine Neubaujunggesellenwohnung, die er bewohnt. Sie hat zwei Zimmer, schwarzglänzende Fußböden, resedagrüne Türen und liegt an den äußersten Ausläufern der Stadt. Dafür kostet sie auch nur dreiundfünfzig Mark und hat den unschätzbaren Vorteil, daß man fast im Freien wohnt. Man kann die herbstlichen Wipfel des Stadtparkes sehen, und im Sommer kann man den Park und seine Rosengärten sogar riechen. Neben dem Schreibtisch steht das Fenster offen.

Gespannt und ein wenig erstaunt, öffnet Arndt den Brief.

„Lieber Arndt!

Was machen Sie in Ihrem Urlaub? Hoffentlich steht er noch aus. Haben Sie Lust, mal wieder auf die Pirsch zu gehen? Sie wären mir herzlich willkommen, und meine Frau wird sich freuen, Sie kennenzulernen. Wir haben uns ja endlos lange nicht gesehen! Also geben Sie bald Nachricht, ob man Sie erwarten darf, und überlassen Sie die Sorge für Ihre Herde schwarzer Schafe mal einem anderen braven Hirten.

Herzlich Ihr Senden."

Arndt drehte die Karte um und liest dort neben einem prachtvollen Hundekopf die vorgedruckte „Einladung zur Jagd" des Zuchtklubs „Langhaar", die in der nächsten Woche im Forstgebiet von Hoisdorf stattfinden soll, wo auch die Sendensche Besitzung Waldhof liegt.

Die Karte liegt auf dem Tisch, und Wil Arndt steht da, die Hände in den Taschen seines Bademantels, und sieht auf den rotgoldenen Blätterwald hinunter, der sich im Morgenwind bewegt, flüsternd und lockend. Sehr lockend, obgleich dieser Großstadtpark geradezu ein Nichts ist gegen jene schweigenden Wälder mit ihrem duftenden Moosboden, deren Ruf ihn, Wil Arndt, soeben erreichte.

Und die Herde schwarzer Schafe? Wil hatte eben angefangen, im Strafjustizgebäude keine ganz unbekannte Größe mehr zu sein. Er hatte sogar eine Verteidigung vor dem Schwurgericht in der letzten Woche zu einem recht günstigen Abschluß geführt. Das allerdings nur in Vertretung seines namhaften Kollegen Hildebrandt, der in Urlaub war.

Hildebrandt gehört zu den Verteidigern, die aus einer gewissen inneren Notwendigkeit heraus Anwälte sind. Er ist einer der wenigen, die sich über Arndts sittliche Forderungen an seinen Beruf nie lustig gemacht haben. Hildebrandt würde in der nächsten Woche zurückkommen.

Arndt ist unschlüssig. Er weiß nicht, ob er fahren soll. Es gibt da so einiges zu bedenken. Gerda? — Ja, vielleicht weiß Gerda Rat.

Seit fast sechs Jahren ist Arndt mit Gerda Voß so gut wie verlobt, ihre Ratschläge sind für ihn in jedem Falle maßgebend, denn sie ist ein lebenstüchtiges und sehr selbständiges Mädchen. Zum Heiraten sind die beiden bisher noch nicht gekommen — Arndt verdient nicht genug. Die Anwaltsfirma, für die er arbeitet, gibt ihm fast immer nur die Fälle, an denen nicht nennenswert zu verdienen ist. Und eine eigene Praxis — du lieber Gott! — bis dahin ist noch ein weiter Weg. Aber Gerda hält sich tapfer, sie ist noch immer Sekretärin in der Klinik von Dr. Lohmann.

Arndt sieht nach der Uhr und greift dann zum Telefon.

„Klinik Doktor Lohmann", meldet sich eine weibliche Stimme. Diese warme Altstimme ist vielleicht das Schönste an Gerda — Arndt liebt sie sehr.

„Hör mal, hier bin ich", sagt er rasch. „Kann ich dich einen Augenblick privat sprechen?"

„Guten Morgen", sagt die Stimme weniger sachlich, „ja, ich bin ganz allein. Was gibt es denn? Mach aber rasch — wir erwarten den Anruf eines Chirurgen, der so berühmt ist, daß wir nicht besetzt sein dürfen."

„Sonst geht's aber gut? Ich wollte dir nur erzählen, daß ein alter Freund mich für nächste Woche zur Jagd nach Hoisdorf eingeladen hat. Was hältst du davon — soll ich Urlaub nehmen?"

„Natürlich sollst du! Du kannst es doch wohl einrichten? Es ist so gut für dich, mal ein bißchen herauszukommen. Wann willst du denn fahren?"

„Frühestens Dienstag, Hildebrandt kommt Montag wieder. Dann werden wir wohl abrechnen. — Die Reise kostet ja auch etwas —"

„Ach so — ja natürlich — dann wünsche ich dir also viel Spaß —"

„Aber wir sehen uns doch vorher noch?"

„Ja — wann denn? Morgen ist Samstag. Morgen nachmittag? Sonntag kann ich nicht, da muß ich die Ober vertreten, die hat frei."

„Gut, also morgen. Ach, weißt du —"

„Was denn?"

„Das ist so ein komisches Gefühl — wenn sich dem einen so etwas bietet und der andere hat gar nichts. Das ist es."

Für einen kleinen Augenblick herrschte Stille. Dann sagt Gerda: „Da kann man nichts machen. Meinst du, ich gönne es dir vielleicht nicht?"

„Doch, das weiß ich, du bist ein Engel. Und dann wollte ich nur noch fragen, ob du vielleicht das Oberhemd —"

„Richtig, die gewendeten Manschetten! Ja, das habe ich fertig. Und deine Socken stopfe ich heute nachmittag —"

„Tausend Dank, wenn das ginge — bringe mir die Sachen mit. Bis morgen also —"

„Wiedersehen, Wil —"

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Meldungen aus der Industrie

Badische Handwerksbau AG., Mannheim. Bankdirektor Dr. Clemens Kentrup (Badische Kommunale Landesbank, Mannheim) ist aus dem AR. der Gesellschaft ausgeschieden.

Brauerei Schwartz-Storchen AG. Speyer a. Rh. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1935/36 (30. 9.) nach Vornahme von 158 171 (184 328) RM. Abschreibungen mit einem Reingewinn einschl. Vortrag von 186 320 (185 439) RM. ab. Der am 15. Januar 1937 stattfindenden oHV wird eine Dividende von wieder 6 Prozent auf 1,095 Mill. RM. Stammaktien vorgeschlagen, 66 270 (65 389) RM. werden vorgetragen. Der Bierausstoß hat sich im Berichtsjahre, wie der SW erfährt, auf der Vorjahreshöhe gehalten, in den ersten Monaten lag er zwar über den Ziffern des Vorjahres, jedoch machte sich die ungünstige Sommerwitterung — wie bei allen Brauereien — nachteilig bemerkbar. Die Aussichten für das laufende Jahr werden als nicht ungünstig beurteilt.

Elektrizitäts-AG vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. Main. Die Energieabgabe der nahestehenden Werke hat auch in 1935/36 eine erfreuliche Steigerung von 645 auf 698 Mill. Kilowattstunden, d. h. um 8,2 Prozent aufzuweisen, wobei zu berücksichtigen ist, daß in den Ziffern des Vorjahres größere Aushilfsstromlieferungen enthalten sind. Die Mehrabgabe beruht, wie auch im Vorjahre, in der Hauptsache auf dem Mehrbedarf der Großindustrie, während die Abnahme der Kleinabnehmer und der Landwirtschaft trotz der hinzugekommenen Neuanschlüsse nur ungefähr derjenigen des Vorjahres entsprach. Die Verkehrsunternehmungen haben bei nur geringer Zunahme der Beförderungsziffern (Zahl der beförderten Personen 1935 gegen 1934 Zunahme um 9,1 Prozent, Wagenkilometer Zunahme um 2,6 Prozent) immer noch Verluste aufzuweisen. Die Abteilung der Lahmeyer-Gesellschaft für Kraftwerksbauten hat die restlichen Arbeiten für die Aarewerke AG in Aarau (Schweiz) beendet. Im einzelnen werden Erträge aus Bauausführungen und Lieferungen, sowie aus Betriebsberatungen mit 2,08 (2,13), Erträge aus Beteiligungen mit 1,54 (1,51), Zinsen mit 0,39 (0,40), sonstige Erträge mit 0,02 (0,06) und außerordentliche Erträge mit 0,67 (1,68) Mill. RM. aufgeführt. Abschreibungen auf Anlagen mit 0,11 (0,07) und sonstigen Abschreibungen mit 0,11 (1,22) Mill. RM. verbleibt einschließlich 136 140 (135 868) RM. Gewinnvortrag ein Reingewinn von 1,45 (1,69) Mill. RM. Hieraus werden 6 (7) Prozent Dividende zur Ausschüttung kommen, während 133 516 RM. vorgetragen werden.

Dyckerhoff Portland Zementwerke AG, Mainz-Amöneburg. — Sozialmaßnahmen zu Weihnachten. Die Gesellschaft, die in diesem Jahre erstmalig wieder eine Dividende und zwar in Höhe von 3,5 Prozent ausgeschüttet hat, hat zu Weihnachten der Gefolgschaft in Anerkennung ihrer Leistung eine Weihnachtsgabe nach folgenden Grundsätzen zukommen lassen: Für jedes Mitglied der Gefolgschaft wird zunächst ein Grundbetrag von 30 RM. ausgesetzt, der sich für die Ehefrau um 10 RM. und für die ersten Kinder um je 5 RM., bei höherer Kinderzahl um einen entsprechend größeren Betrag erhöht. Darüber hinaus wird ein Zuschlag gezahlt, der für jedes Jahr der Werkszugehörigkeit 2 RM. beträgt, also bei 15jähriger Zugehörigkeit 30 RM. Wie der SW noch erfährt, hat die Firma gleichzeitig beschlossen, solange sie in der Lage ist, eine Dividende zu verteilen, auf die Einarbeitung der Feiertagsstunden zu verzichten. Die Betriebsordnung sah bereits vor, daß die Feiertage bezahlt werden, daß die ausfallenden Stunden jedoch eingearbeitet werden sollen. Nunmehr verzichtet das Unternehmen in gewinnbringenden Jahren auf die Einarbeitung dieser Feiertagsstunden und stellt damit ihre Stundenlohnempfänger praktisch den Wochen- und Monatslohnempfängern gleich. Zum Ausgleich wird ein erhöhter Zuschlag auf den Stundenlohn gezahlt. Damit läßt die Gesellschaft ihre Gefolgschaft in erfreulicher Weise an dem allgemeinen Aufschwung der Zementindustrie, der ihr selbst wieder den Boden der Gesundung brachte, teilnehmen.

Aus dem Interessenbereich der Motor Columbus AG, Baden. Von den Beteiligungen der „Motor Columbus AG" hat bekanntlich die „Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt AG" die Dividende für das Geschäftsjahr 1935 auf 6 Prozent gegenüber 5 Prozent im Vorjahr erhöht. Eine Dividende von 8 Prozent wie im Vorjahr verteilt die „Elektrizitätswerk Olten-Aarburg AG" für das Geschäftsjahr 1935/36. Die „Aarewerk AG Brugg" schließen Ende Juni 1936 das erste Betriebsjahr des Werkes Klingnau ab. Die von der „Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk AG" übernommene Energieerzeugung von 262 Kilowatt-Stunden wurde von den Schweizer Partnern nicht beansprucht. Die Dividende der „Aarewerk AG" beträgt 6 Prozent. Die „Kraftanlagen AG Heidelberg" konnte, obschon der Betriebsüberschuß größer als im Vorjahr ist, infolge Abschreibungen auf Beteiligungen und gewährten Vorschüssen, wie schon gemeldet, keine Dividende verteilen. Die „Société Alsacienne et Lorraine de Electricité Straßburg" hat die Dividende für die Prioritätsaktien auf 9,5 (10) Prozent und für die Stammaktien auf rund 9 (9,5) Prozent für Ende Juni 1935 ermäßigt. Die Gesellschaft zahlt ihren Aktionären 40 Prozent des Kapitals zurück. Der Anteil der Motor Columbus ist auf Zeichnung und Liberierung von Aktien der „Société Française de Participations Financières et Industrielles" verwendet worden. Die „Sofec" hat am 15. November 1935 beide Aktienkategorien gleichgestellt. Der Energieabsatz der „Société de Forces Motrices de St. Hippolyte Liebvillers (Doubs) S.A." ist um 40 Prozent gegenüber dem Jahre 1934 gestiegen, eine Dividende für 1935 wird nicht verteilt.

Kapitalherabsetzung bei den Saargemünder Fayencefabriken. Die Fayenceries de Sarreguemines, Digoin, Vitry-le-François, werden ihr Aktienkapital von 19,8 auf 18 Mill. Franken ermäßigen. Es wird auf jede Aktie, 550 Franken, ein Betrag von 50 Franken zur Auszahlung gelangen.

Keine Dividende bei Forges de Strasbourg. Die 1920 zur Uebernahme der Werksanlagen der Firma Wolff-Netter & Jacobi auf dem Straßburger Rheinhafengelände gegründeten Forges de Strasbourg, welche seit ihrem Bestehen eine Dividende noch nicht verteilen konnten, verzeichnen auch in der Bilanz zum 30. Juni 1936 trotz Beendigung des Ausbauprogramms nach 0,77 Mill. Frs. Abschreibungen nur 32 305 Frs. Reingewinn bei einem AK. von 16 Mill. Frs., so daß eine Dividende wieder nicht verteilt werden kann.

Anordnung über Einschränkung der Sahneherstellung und Einsparung von Fett bei der Käseherstellung verlängert

Durch eine im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 10. Dezember veröffentlichte Aenderung der Anordnung Nr. 6 der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft vom 25. September 1936 wird die Einschränkung der Sahneherstellung und die Einsparung von Fett bei der Käseherstellung, die bis zum 31. Dezember befristet waren, über diesen Termin hinaus bis auf weiteres verlängert.

Badische Schwellen- und Grubenholzverkäufe

Aus den badischen Staats- und anderen Waldungen wurden in der Zeit vom 2. bis 9. Dezember 1936 rund 3000 Festmeter Eiche verkauft, wobei in der Klasse A 16.50—23.00 RM., in der Klasse B 13.50 bis 19.50 RM., und in der Klasse C 13.00 RM. erlöst wurden, weiter rund 5830 Festmeter Buche zu Preisen von 11.50—18.30 bzw. 9.20—16.30 und 13.50—14.00 RM., schließlich noch rund 4130 Festmeter Kiefer zu einem Preis von 15.00—18.55 bzw. 13.00—13.50 RM. An Nadelgrubenholz wurden rund 7750 Festmeter Langholz, rund 8700 Ster Spitzen und Stempel verkauft.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.

Der zum Nordmeere vorgestoßene Sturmwirbel lagert sich unter Verflachung rasch nordostwärts. An seiner Vorderseite einströmende feuchte Meeresluft brachte auch unserem Bezirk in der Nacht zum Dienstag einsetzende Verschlechterung mit Niederschlägen. Von der Rückseite des Wirbels nachströmende Kaltluft wird sich auch am Mittwoch bemerkbar machen, und neben einzelnen Schauern auch Aufheiterungen bringen, doch bleibt für die Folge der Witterungscharakter sehr unbeständig.

Die Aussichten für Mittwoch: Veränderlich mit Aufheiterungen und nur einzelne Schauer bei lebhaften westlichen Winden, Mittagstemperaturen etwa 5 Grad, nachts vielerorts leicht Frost.

. . . und für Donnerstag. Voraussichtlich wieder zunehmende Unbeständigkeit und Niederschlagstätigkeit, bei lebhaften westlichen Winden erneut milder.

Tendenzwechsel hält an

Berliner Börse: Aktien und Renten anziehend

Der am gestrigen Wochenbeginn in Erscheinung getretene Tendenzwechsel an den Wertpapiermärkten scheint, nach dem heutigen Börsenbeginn zu urteilen, ziemlich dauerhaft zu sein. Jedenfalls traten insbesondere an den Aktienmärkten bei überwiegenden kleinen Kaufaufträgen, die vielfach aus dem Rheinland stammten, Kursbesserungen ein, da so gut wie gar kein Angebot vorlag, und infolgedessen schon bald eine gewisse Materialknappheit festzustellen war. Besonderes Interesse zeigte sich, wie schon an den Vortagen, für Montanwerte, bei denen Harpener einen neuen Kursgewinn von 3 Prozent zu verzeichnen hatten. Hoesch gewannen 1⅝, Mannesmann bei recht hohen Umsätzen 1¼ Prozent. Vereinigte Stahlwerke zogen zunächst um ¼ und dann nochmals um ⅛ Prozent an. Durchweg fester eröffneten auch Braunkohlenwerte unter Führung von Leopoldgrube (plus 2¾ Prozent). Bei den Kaliwerten beschränkten sich die Besserungen auf ¼ bis ½ Prozent, nur Westeregeln konnten um 1½ Prozent anziehen. Am chemischen Markt setzten Farben ⅛ Prozent höher mit 167¼ ein, stiegen aber sogleich weiter bis auf 167½. Gesucht waren auch Goldschmidt und Rütgers (je plus 1½ Prozent). Elektro- und Versorgungswerte hatten mit Ausnahme von Bekula (minus ½) und RWE (minus ⅛ Prozent) Steigerungen von zirka ½ Prozent. Zu den Märkten mit größeren Kurssteigerungen gehörten Maschinenbauwerte (Ohrenstein 1½, Borsig plus 1, nur Schubert & Salzer minus 1½ Prozent). Textilwerte (Bemberg plus 1½ Prozent) sowie Papier- und Zellstoffaktien (Feldmühle plus 1½, Aschaffenburger plus 2½ Prozent). Sonst sind noch Dortmunder Union mit plus 3½, Brauhank mit plus 1½, Junghans und AG für Verkehr mit je plus 1¼ Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt befestigten sich Reichsaltbesitz erneut um ½ Prozent auf 116¼ Prozent. Für die Umschuldungsanleihe wurde ein unveränderter Kurs von 89,95 ermittelt. Zinsvergütungsscheine gaben geringfügig nach, dagegen wurden mittlere Schuldbuchforderungen ⅛ Prozent höher bezahlt. Auch die variabel gehandelten Industrieobligationen konnten sich meist befestigen.

Am Geldmarkt nannte man für Blanko Tagesgeld unveränderte Sätze von 3¼ bis 3½ Prozent.

Die Börse schloß zu im allgemeinen gut gehaltenen Kursen. Farben gingen mit 168 aus dem Verkehr. Nordd. Lloyd gewannen gegen den ersten Kurs ⅛, Junghans 1¼, Vereinigte Stahlwerke 1⅛ und Daimler 1¾ Prozent.

Nachbörslich hörte man für Montanwerte einige Schlußkurse Geld.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund unverändert, der Dollar mit unverändert 2,49 festgesetzt. Auch sonst traten keine Veränderungen ein. Die spanische Peseta gab erneut um ¼ auf 30¼ nach.

so daß zumeist Erhöhungen von durchschnittlich 1 Prozent eintraten. Das Geschäft blieb klein und bei der Enge der Märkte ergaben sich teilweise kräftigere Kurssteigerungen. Am Aktienmarkt wurden Montan- und Chemiewerte bevorzugt gekauft. Sehr fest lagen erneut Harpener mit 157 (152¼), Mannesmann 117¼—118 (116¾), Vereinigte Stahl 122⅞ (122), Hoesch 118½ (117¾), Buderus 123½ (122¾). IG Farben gewannen ½ Prozent auf 167¼, Scheideanstalt 2½ Prozent, Deutsche Erdöl 2 Prozent und Th. Goldschmidt ¾ Prozent. Elektroaktien setzten bis 1 Prozent fester ein, Siemens erhöhten sich um 1½ Prozent auf 192¾, lebhafter waren RWE mit 38⅞—⅛ (38). Stärkere Nachfrage erhielt sich für Kunstseide Bemberg zu 108 (108¼). Von Zellstoffpapieren gewannen Aschaffenburger 2½ auf 140¼. Am Schiffahrtsaktienmarkt zogen Hapag auf 14⅝ (14½) an. Von Einzelwerten gewannen Deutsche Linoleum und Nuag je 1½, Reichsbank 1 Prozent.

Am Rentenmarkt blieben Kommunalumschuldung mit 89,90 und Zinsvergütungsscheine mit 94,15 gut behauptet, Rheinische Städte Altbesitz 114½ (114), do. Süddeutsche 115 (114½), Reichsaltbesitz 116¼ (116). Zertifizierte Dollarbonds lagen ¼ bis ½ Prozent schwächer. Von Auslandswerten erschienen sämtliche Schweizerischen Bahnanleihen mit Minus-Zeichen.

Im Verlaufe ergaben sich teilweise weitere Erhöhungen, doch waren diese nur von kleinen Umsätzen begleitet. Der größte Teil der Kurse lag gegen den Anfang unverändert. Höher waren Harpener mit 157½ nach 157, Hoesch mit 119 nach 118½, Daimler 118⅞ bis 120 (119). IG Farben 168 nach 167¼, Bemberg 110 nach 108, Rheinstahl kamen mit 150½ (148¾) AG für Verkehr mit 121¼ (120½) zur Notiz.

Von Renten Altbesitzanleihe 116½ nach 116¼, auch Städte-Altbesitz noch etwas gefragt. Goldpfandbriefe und Stadtanleihen sowie Kommunal-Obligationen lagen unverändert, Liquidationspfandbriefe wichen nach beiden Seiten ⅛ bis ¼ Prozent ab. Industrie-Obligationen waren teilweise ¼ bis ½ Prozent höher.

Tagesgeld unverändert 3 Prozent.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Weiter freundlich

Die Börse eröffnete in weiter etwas festerer Tendenz. Es lagen kleine Kaufaufträge der Kundschaft vor.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berlin, 15. Dez. (Amtlich. Freiverkehr.) RM für 100 Kilo. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 61,75; Original-Hüttenaluminium 144; desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel 98—99 Prozent 269; Silber in Barren zirka 1000 fein per Kilo 40,70—43,70.

Baumwolle

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 15. Dez. (Amtlich.) Januar 1312 Brief; März 1330 Brief, 1325 Geld; Mai 1336 Brief, 1334 Geld; Juli 1342 Brief, 1340 Geld; Oktober 1311 Brief, 1309 Geld. Tendenz: Stetig.

Rheinwasserstand

	14. 12. 36	15. 12. 36
Waldshut	221	226
Rheinfelden	216	214
Breisach	119	119
Kehl	246	248
Maxau	404	401
Mannheim	321	317
Kaub	243	234
Köln	273	259

Neckarwasserstand

	14. 12. 36	15. 12. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	326	326

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	14. 12.	15. 12.
4%Dt.Reichsanl.v.27	101,12	101,10
Int. Dt. Reichsanl. 30	102,—	102,—
Baden Freist. v. 1927	97,25	97,25
Bayern Staat v. 1927	98,—	98,—
Anl.-Abl. d. Dt. Rch.	115,25	115,1
Dt. Schutzgebiet 08	10,80	10,8.
Augsburg Stadt v. 26	97,50	97,50
Heidelbg. Gold v. 26	91,—	91,50
Ludwigsh. v. 26 S. 1	94,62	94,62
Mannhm. Gold v. 26	95,62	95,62
Mannheim von 27	95,52	95,62
PirmasensStadt v. 26	93,—	93,50
Mhm. Ablös. Altbes.	—	—
Hess.Ld.Liqu. R.1-24	100,60	100,60
B. Kom. Goldhyp. 29	97,—	97,—
do Goldanl. v. 30	95,—	95,—
do Goldanl. v. 26	95,—	95,—
Bay.Hyp.Wechs.Gol	—	—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	97,25	97,25
Frankf. Liqu.	100,62	100,50
Frkf. Goldpfdbr. VIII	97,25	97,25
Frkf. Goldpfr. Liqu.	100,50	100,75
Mein. Hyp.	97,25	97,25
Mein. Hyp. Liqu.	101,—	100,87
Pfälz. Hyp. Goldpfd.	98,—	98,—
Pfälz. Liqu.	—	101,—
Pfälz.Hyp.Goldkom.	95,75	95,75
Rhein.Hyp.Gdpf. 2-4	97,—	97,—
do 5-9	97,—	97,—
do 12-13	97,—	97,—
do Liqu.	100,50	100,62
do Gdkom.I-III	94,75	94,75
Südd. Boder.-Liqu.	101,—	101,—
Großkraftwk. Mhm.	101,25	101,25
Lind. Akt.-Obl. v. 26	—	—
Rhein-Main-Donau23	—	—
Ver.Stahlw.Obl. v.27	102,37	102,37
IG.Farbenind. v. 28	133,75	133,87
Mexik. amort. innere	—	—
do äuß. v. 99	8,50	—
Oesterr. Goldrente	—	—
Türk. Bagdad I	—	—
Ungarn St.Goldrente	6,90	6,90
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	—
Adt Gebr.	40,—	40,—
Aschaffbg. Zellstoff	—	140,—
Bayr. Motor Werke	13[illegible]	133,—
Berl. Licht u. Kraft	172,—	173,—
Brauerei Kleinlein	101,—	101,—
Bremen-Besigh. Oel	112,50	112,50
Brown Boveri Mhm.	115,50	—
Cement Heidelberg	161,—	16[illegible],—
Daimler-Benz	119,25	120,50
Deutsche Erdöl	140,—	14[illegible]
DeutscheLinoleumw.	158,—	159,—
Dt.Steinzeug F'feld	—	—
Durlacher Hof	91,—	91,—
Eichb.-Werger-Br.	104,—	104,50
El. Licht & Kraft	148,—	149,—
Enzinger Union	117,50	—
Gebr. Fahr AG	129,—	129,—
IG. Farbenindustrie	167,25	167,62
Feldmühle Papier	138,25	140,—
Gesfürel-Loewe	141,50	141,75
Th. Goldschmidt	126,—	126,62
Gritzner-Kayser	33,75	34,—
Großkraft. Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	—	—
Hanfwerke Füssen	88,—	90,—
Harpener Bergbau	—	—
Hochtief AG. Essen	128,50	129,75
Holzmann Phil.	132,50	134,—
Ilse Bergbau	—	175,—
do. Genußscheine	144,—	145,—
Junghans Gebr.	—	—
Kali Chemie	141,75	142,25
do. Aschersleben	134,50	—
KleinSchanzlin Beck	125,—	126,—
Klöcknerwerke	—	124,75
Knorr-Heilbronn	230,—	232,—
Konservenfbr. Braun	80,50	80,50
Lahmeyer	136,—	137,8
Ludwigsh. Aktienbr.	148,—	—
do. Walzmühle	134,—	134,—
Mannesmannröhren	116,75	118,—
Metallgesellschaft	150,50	152,—
Mez	—	—
Park-u.Bürgbr. Pirm.	120,—	120,—
Pfälz. Mühlenwerke	145,—	145,—
Pfälz. Preßhefe Sprit	158,—	158,—
Rhein. Braunkohle	—	—
Rheinelektra Stamm	130,75	133,—
do Vorzugsaktien	135,—	135,—
Rheinstahl	148,25	150,50
Rütgerswerke	133,75	—
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	117,—	117,—
Schuckert et	155,25	156,25
Schwartz - Storchen	120,—	120,—
Seilind. Wolff Mhm.	—	114,50
Siemens Halske	191,—	192,75
Sinner-Grünwinkel	90,75	—
Südd. Zucker	203,—	203,25
Ver. Dt. Oele	—	113,50
Westeregeln	132,—	133,5
Zellst.Waldh.Stamm	161,62	162,50
Bank-Aktien		
Badische Bank	120,—	120,—
Bayer. Hyp. Wechsel	89,87	90,—
Commerz- Privatbk.	108,—	108,75
DD-Bank	108,50	109,—
Dresdner Bank	105,—	105,50
Frankft. Hyp.-Bank	96,50	—
Pfälz. Hypoth.-Bank	87,75	87,75
Reichsbank	185,62	187,—
Rhein.Hypoth.-Bank	138,75	139,25
Verkehrs-Aktien		
Bad.AG. f. Rheinsch.	—	—
Dt. Reichsb. Vz.	126,12	126,25
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	200,—	198,—
Bad. Assecuranzges.	—	—
Mannheimer Versich.	—	—
Württ.Transportver.	—	—

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	14. 12.	15. 12.
5% Dt. Reichsanl. 27	101,12	101,10
4½% do. do. v 1934	97,87	97,75
Dt. Anl.-Ausl.Altbes.	115,70	116,12
Dt. Schutzgebiete 08	—	10,85
Pfandbriefe		
6%Pr.Ld.-Pfdbriefe Anst. G.-R. 19	97,50	97,50
5% do. do. R. 21	97,50	97,50
6% do. do. Komm. R. 20	95,—	95,—
4½% Pr. Ctrbd. Gdpf. 1928	97,—	97,—
4½% do Kom. I	95,—	95,—
Bank-Aktien		
Adca	86,87	87,75
Bank für Brauind.	129,25	131,—
B. Hyp.- u. W.-Bank	90,37	90,25
Commerz- Privatbk.	108,—	108,25
Dt Bank u. Disconto	[illegible]	[illegible]
Dt Golddiskontbank		
Dt. Uebersee - Bank	136	[illegible]
Dresdner Bank	105,—	105,50
Meininger Hyp.-Bk.	98,—	—
Reichsbank	186,50	186,87
Rhein. Hyp.-Bank	138,75	138,25
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	22,—	20,50
AG. Verkehrswesen	120,37	122,37
Allg. Lok. u. Kraftw.	147,75	—
Hbg.-Amer.-Paketf.	14,62	14,62
Hbg.-Südam.Dpfsch.	39,25	38,—
NorddeutscherLloyd	14,75	14,75
Südd. Eisenbahn	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—	—
Allgem. Bau Lenz	—	118,—
Allgem. Kunstsiyde (Aku fl)	—	—
Allg. Elektr.-Ges.	38,—	38,62
Aschaffbg. Zellstoff	137,50	140,—
Augsburg-Nürnberg	—	117,75
B. Motoren (BMW)	136,87	136,50
Bayer. Spiegelglas	43,12	—
J. P. Bemberg	104,75	108,—
Bergmann Elektr.	118,75	120,—
Berlin-Karlsr. Ind.	155,75	156,—
Braunk. u. Briketts	—	—
Braunschweig A.-G.	—	—
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wollkämm.	—	156,12
Brown Boveri	114,—	—
Buderus Eisenwerke	122,—	123,—
Conti Gummi	158,—	159,—
Conti Linoleum	155,—	154,25
Daimler-Benz	119,25	121,—
Dt. Atlant. Telegr.	—	—
Deutsch. Conti Gas	109,25	109,37
Deutsche Erdöl	140,50	143,—
Deutsche Kabelwk.	159,—	159,—
Deutsche Linoleum	159,—	160,—
Deutsche Steinzeug	166,—	165,—
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. -Widmann	170,—	—
Dynamit Nobel	85,—	86,25
E. Lieferungen	135,—	135,50
El. Schlesien	117,87	117,75
El. Licht und Kraft	148,25	148,25
EnzingerUnionwerke	118,—	—
Farbenindustrie IG	167,25	167,87
Feldmühle Papier	139,—	140,—
Felten & Guilleaume	138,87	140,12
Gebhard & Co.	137,25	138,—
Germ.Portl.-Cement	115,—	—
Gerresheim Glas	—	—
Gesfürel-Loewe	141,25	142,25
Goldschmidt Th.	126,—	128,50
Gritzner-Kayser	—	34,75
Gruschwitz Textil	—	114,—
Guano-Werke	114,50	—
Hackethal Draht	133,62	131,—
Hamburg Elektro	144,50	144,25
Harburger Gummi	—	—
Harpener Bergbau	151,87	157,75
Hedwigshütte	—	—
Hellmann& Littmann	46,25	48,—
Hoesch, Eis. u. Stahl	116,75	118,87
Hohenlohe-Werke	118,—	—
Holzmann Philipp	136,75	138,50
Hotelbetrieb	81,—	80,75
Junghans Gebr.	113,50	114,50
Kahla Porzellan	99,—	100,—
Kali Chemie	142,—	143,50
Kaliw. Aschersleben	133,75	—
Klöcknerwerke	124,—	125,—
C. H. Knorr	—	—
Koksw. u. Chem. Fb.	137,25	138,50
Kollmar & Jourdan	71,—	71,50
Köln. Led. u. Wachs	130,—	130,25
Kronprinz Metall	—	147,—
Lahmeyer & Co.	136,50	137,37
Laurahütte	—	—
Leopold-Grube	129,25	133,25
Lindes-Eismasch.	164,75	165,—
Mannesmannröhren	116,75	118,12
Mansfelder Bergbau	150,—	152,50
Markt- u. Kühlhalle	114,87	113,50
Masch'bau-Untern.	132,25	133,75
Masch.-Buckau Wolf	127,50	127,62
Maximilianshütte	188,50	190,—
Mülheimer Bergw.	171,—	170,—
Nordd. Eiswerke	—	—
Orenstein & Koppel	89,37	90,—
Rathgeber-Waggon	75,—	77,—
Rheinfelden Kraft	136,50	137,—
Rhein. Braunkohlen	217,62	218,75
Rhein. Elektr.	132,—	134,50
Rhein. Stahlwerke	148,75	150,—
Rhein.-Westf.Kalkw.	—	—
Riebeck Montan AG	—	—
Rütgerswerke	137,25	139,—
Sachsenwerk	—	—
Sachtleben AG.	185,—	—
Salzdetfurth Kali	—	183,—
Schubert & Salzer	137,75	137,37
Schuckert & Co.	155,12	156,—
Schulth.-Patzenhofer	99,12	99,87
Siemens & Halske	191,75	193,—
Stoehr Kammgarn	117,—	—
Stolberger Zinkhütte	94,—	93,50
Südd. Zucker	203,—	203,—
Thür. Gasges.	[illegible]	138,—
Ver.Dt. Nickelwerke	161,25	163,—
Ver.Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	—	—
Ver. Stahlwerke	121,75	123,25
Ver. Ultramarinfabr.	—	140,—
Vogel Telegr.-Dr.	160,—	—
Wanderer-Werke	—	164,75
Westd. Kaufhof AG.	59,87	60,25
Westeregeln Alkali	—	133,50
Wf. Drahtind. Hamm	—	133,25
Wißner Metall	—	95,25
Zellstoff Waldhof	161,—	162,87
Versicher.-Aktien		
Aachen-München	—	—
Allianz Allgem.	245,—	247,—
Allianz Leben	—	196,—
Kolonial-Papiere		
Dt.-Ostafrika	141,—	142,25
Neu-Guinea	315,—	320,00
Otavi Min. u. Eisenb.	23,25	24,12

Berliner Devisenkurse

	14. Dezember Geld	14. Dezember Brief	15. Dezember Geld	15. Dezember Brief
Aegypt. (Alex.- Kairo) 1 äg. Pfd.	12,500	12,530	12,500	12,530
Argentin. (Buenos-Air.) 1 Pap.-P.	0,753	0,757	0,753	0,757
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	42,060	42,140	42,040	42,120
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,149	0,151	0,149	0,151
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kan. Dollar	2,491	2,495	2,491	2,495
Dänemark (Kopenh.) 100 Kronen	54,480	54,580	54,480	54,580
Danzig (Danzig) 100 Gulden	47,040	47,140	47,040	47,140
England (London) 1 Pfund	12,200	12,230	12,200	12,230
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	67,930	68,070	67,930	68,070
Finnland (Helsingf.) 100finnl. Mk.	5,380	5,390	5,380	5,395
Frankreich (Paris) 100 Francs	11,600	11,625	11,600	11,625
Griechenland (Athen) 100Drachm	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100G.	135,430	135,710	135,400	135,680
Iran (Teheran) 100 Rials	15,140	15,180	15,140	15,180
Island (Reykiavik) 100 isl. Kr.	54,720	54,820	54,720	54,820
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	13,090	13,110	13,090	13,110
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,706	0,710	0,708	0,710
Jugoslaw. (Belg. u. Zagr.) 100 Din.	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland (Riga) 100 Lats	48,370	48,470	48,370	48,470
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,940	42,020	41,940	42,020
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,320	61,440	61,320	61,440
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	47,040	47,140	47,040	47,140
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,080	11,100	11,080	11,100
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	1,813	1,817	1,813	1,817
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	62,9[illegible]	63,070
Schweiz (Zür. Bas. Bern) 100 Fr.	[illegible]	[illegible]	57,1[illegible]	57,280
Spanien (Madr. u. Barc.) 100 Pes.	[illegible]	[illegible]	0,23[illegible]	0,270
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	[illegible]	[illegible]	8,751	8,769
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevid.) 1 Gold Peso	1,384	1,386	1,384	1,386
Ver.St.v.Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,486	2,490	2,488	2,492

Willkommene
Herren-Geschenke!

Hausjoppen Mk. 11.- 14.- 17.- 21.-
Hausmäntel Mk. 25.- 28.- 34.- 39.-
Schlafröcke Mk. 20.- 26.- 34.- 48.-
Schlafanzüge 8.90 9.90 12.75 14.50
Oberhemden 5.75 6.50 7.75 8.50
Krawatten 1.50 2.25 2.90 3.25

Engelhorn & Sturm
Abtlg. Herren-Wäsche
Mannheim O 5

Praktische Geschenke
für die Küche,
den Haushalt
und den guten Tisch
finden Sie in gediegener Qualität bei

Gebrüder Wissler
S 1, 3
Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte

Begehrte Geschenke
Uhren Gold- u. Silberwaren
Trauringe
Philipp May T 1, 3a Breite Straße

Elektrische Bügeleisen
Koch- und Heizgeräte
Herm. Nicolai
Verkauf elektr. Apparate
Installation, Radio-Vertrieb
Mhm.-Rheinau
Relaisstraße 64

SEIT 1903
Zigarren-Bender
J W B
Mannheim
Qu 2, 7 (Ecke)
Fernsprecher 22440
das große Fachgeschäft der Raucher, Kauer u. Schnupfer
Riesenauswahl in Festgeschenken!
Unterhalte keine Zweiggeschäfte!

Geschenke
von bleibendem Wert

Teppiche
Gardinen
Dekorationen
Karl Götz D 1, 13
Tapeten / Teppiche / Gardinen

HOHNER
Prägʼ Dir's ein – es ist recht wichtig:
Feldmann ist für Harmonikas richtig
Schon nach wenigen Wochen können Sie mit Hilfe einfacher Methoden Ihren Freunden aufspielen. Große Auswahl in allen Modellen. Teilzahl. gestattet
Musikinstrumentenbau
W. Feldmann S 2, 8 Tel. 22815

Richard Kunze
DER FACHMANN FÜR PELZE
MANNHEIM • AM PARADEPLATZ

Werkzeugkasten

Laubsägekasten
sowie
MÄRKLIN
Eisenbahnen
Metallbaukasten
Adolf
Pfeiffer
K 1, 4

Füchse
in großer Auswahl
zu billigen Preisen finden Sie in der
PELZ-Etage
Th. Kunst Jr.
Weidenstraße 6
Nähe Schlachthof
Linie 15 und 25
Annahme von Rohfellen
jeder Art z. Gerben u. Färben. Reparaturen, Umarb. u. Neuanfertigung, billigst
12535V

Was schenkst Du nun?

Geschenke für Herrn sind schwer auszusuchen, wenn Sie aber eine Schreibtischmappe, Akten- oder Diplomatenmappe, Brieftasche (auch ohne Inhalt), einen Koffer oder sonst etwas aus echtem Offenbacher schenken, immer sehen Sie leuchtende Augen. Kommen Sie bitte zu

BAUER
OFFENBACHER LEDERWAREN
H 1, 3 Breite Straße der Nordsee gegenüber

ZU WEIHNACHTEN

Kleinschreibmaschine
Carl Friedmann
MANNHEIM
Augusta-Anlage 3
Fernruf 40900 und 40909

Kosmet. Institut
Haar- u. Warzenentfernung durch Diathermie. Erfolg garantiert. — Gesichts- u. Handpflege. Behandlung gegen Haarausfall. Bestrahlungen - Höhensonne. Unverbindliche Beratung. Ruf 259 73
Maria Guerbach, Mannheim
M 7, 12a - Haus Café Hartmann

Krippen
Figuren
Ställe
Einzelteile
kaufen Sie preiswert bei
Christliche Kunst
Mannheim O 7, 2,
zwischen O 6 u. O 7
Durchgehend geöffnet.

Suprema-

Fahrradlicht
Dynamos 2.75 3.95, 4.75, 5.50 — 6.00, 7.50 —
Scheinwerfer spitz -.65
Batterieblenden -.80
MOHNEN
N 4, 18 u. J 1, 7
Breite Straße.

Loden-Joppen
warm gefüttert
Adam Ammann
Qu 3, 1 Fernruf 23789
Spezialhaus für Berufskleidung

Malaga Gold .... Fl. -.95 oh. Gl.
Wermut ..... Fl. -.70 oh. Gl.
Muskateller vollsüß Fl. 1.— oh. Gl.
Tarragona halbsüß . Fl. 1.— oh. Gl.
Zerr, D 1, 1 Fernruf 26677

Hohner

Das Volksinstrument aller Kreise
Größte Auswahl!
Bequeme Teilzahlung bei
Kretzschmann
Musikhaus Planken
O 7, 13
am Wasserturm.

Darmstädter Markenherd
75 cm
69.00
Albers Schrankkocher, der Vielbegehrte
47.50
Billig bei Baro
Neckarstadt
Lange Rötterstraße
Mittelstraße
Neckarau
am Markt

Wäschetruhe
Das praktische Geschenk
in bester Verarbeitung, neueste Formen, mit modernen Stoffbezügen und herrl. Geflechtmustern
Riesenauswahl und Billigkeit
Reichardt
Mannheim
F 2, 2

Herren-, Damen- u. Kinder-Fahrräder
in allen Ausführungen u. Preislagen
Mehrere hundert
stets zur Auswahl
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Alle Räder werden in Zahlung genom.
Doppler
J 2, 8

Moderne Pelze
Jacken, Mäntel, Paletots
fertig u. nach Maß
Skunks, Füchse, Besätze usw.
in großer Auswahl und billigst.
Neuanfertigung, Umarbeitung nach neuesten Modellen
Gerben u. Färben
Kürschnerei
M. Geng
Waldhofstr. 8
Fernruf 51717
Linien 3, 5, 10, 26

Radio
d. schönste, bild. Weihnachts-Geschenk. — Teilzahlg. bis zehn Monatsraten. —
Aug. Schnez,
R 6, 10-12.
Fernruf 250 38.
(12 531 V)

Suchen Sie
Gelegenheits-Käufe
zu Weihnachten?
Sie finden:
echte Perser
antike Möbel
Brillantschmuck, Porzellanfiguren, Werke, Gemälde, und
Stilzimmer
bei:
J. Distelhut,
M 1, 2a Breite Straße

Noch ein paar Dinge für die Mutter:

Teppichkehrer ab 6.50 bis 18.-
Bohner, Ia ab 5.75 bis 13.80
Staubsauger ab 52.- od. monatl. 2.85
Bügeleisen, elektr. ab 3.95 bis 10.20
Ideal-Schnellwascher aus Paragummi . . 9.75
Wringmaschinen ab 13.- bis 23.75

Die anderen vielen, schönen und praktischen Sachen für die Küche und das Heim sehen Sie bei

Bazlen am Paradeplatz
denn wir bieten noch mehr

Augenblicksfreude oder . . .
. bleibende Freude - das ist die Frage, die sich wohl jeder stellt bei der Wahl des Weihnachtsgeschenkes. Geschenke, die tagtäglich neue Freude spenden, sind alle Dinge, die des Beschenkten Heim schmücken:
Bettumrandungen
Diwandecken
Teppiche
Läufer
Brücken
. reiche Auswahl für alle Ansprüche im Fachgeschäft
WERNER TWELE • E 2, 1
Haus für Raumgestaltung . 1 Treppe

Detektiv-Auskunftei
K. Buhles
Lortzingstr. 1a
Fernruf 512 75.
Diskret, zuverläss.

Herde und Oefen
werden billig repariert und ausgemauert. —
Minnig
U 4, 5. B 3, 10.
Fernsprech. 246 08.
(19 671 V)

Inserieren bringt Gewinn

In der Neckarstadt kauft man
Roeder-, Kohlen- u. Gasherde
bei
Fr. Müller
Elisenstraße 26.
Alte Herde werden in Zahl. genomm.
Ehestandsdarlehen
Teilzahlung.

Elsches
Büfett
einzel., daher m. Silberkast. RM. **120.-**
H. Baumann
Möbellager
U 1, 7 Breitestr.
im Hause Pfis.
Genaue Adresse achten! (125663)

Bitte, deutlich schreiben
bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!